P.o.germ.
501
Rp

Digitized by Google

P. O. geom. 501.1p Gottschall

Digitized by Google

Sebastopol.

Dichtungen

von

Rudolph Gottschall.

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1856.

853F

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

12

Digitized by Google

Sebastopol.

Dichtungen

von

Rudolph Gottschall.

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1856.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Feurig beſchwingt,
Wetterumringt
Flattre der Dichtung Aar
Hin zu der kämpfenden Adler Schaar,
Bis er dem Kampf entrafft
Schwinge der Heldenkraft,
Um in leuchtenden Bildern
Großes zu ſchildern.

„Zaubriſch verſchönt;
Mildert, verſöhnt
Erſt die richtende Zeit,
Welche Vergangenes läuternd weiht!
Echte Muſe bewacht
Steinerner Räthſel Pracht,
Tönt, wie die ſtrahlenbegrüßte
Säule der Wüſte!“

Digitized by Google

„Nimmer erquickt,
Was noch verſtrickt
Tief in die Schlingen der Zeit,
Von den Gelüſten des Tags entweiht.
Nimmer ein hold' Aſyl
Findet der Dichtung Spiel,
Wo noch mit wüſtem Lärmen
Streitende ſchwärmen!"

Dieſem Gericht
Beuge dich nicht,
Muſe mit freudigem Schwung —
Ahnenlos iſt die Begeiſterung!
Tochter des Augenblicks
Preiſt ſie des Weltgeſchicks
Krater, umflogen vom Brande,
Nahe dem Rande!

Eh' ſie verblüh'n,
Schlinge ſie kühn
Kränze der Gegenwart,
Fei're die That, die des Sängers harrt!
Großes bewegt die Welt!
Sei ihm das Schöne geſellt!
Ewiges „heute" aus „geſtern"
Schaffen die Schweſtern!

Digitized by Google

Der Doppeladler.

Der Doppeladler ſchwebt heran,
Hoch über Meer und Land,
Vom Pol, vom ſtillen Ocean,
Von China's Mauerrand.
Des Winters eiſ'ge Runen,
Sein Todtenangeſicht,
Das Neſt von Eiderdunen
Behagt dem Adler nicht.

Dem Phönix hat er's abgelauſcht
Im fernen Wunderland,
Wie die verjüngte Schwinge rauſcht
Empor aus Schutt und Brand!
Die gold'nen Fitt'ge ſchwirren!
Zur Flamme weckt den Rauch
In ſeinem Neſt von Myrrhen
Der Völker Todeshauch!

Digitized by Google

Und so nach Westen geht sein Flug,
An freie Meeresfluth,
Die nicht der Nord in Fesseln schlug,
Die nicht verzaubert ruht,
Kein Reich der Eispaläste,
Des Poles starre Welt,
Wo an krystall'ner Feste
Des Handels Schiff zerschellt!

Nein, segelreich und frisch bewegt,
So lockt dies Meer zum Bad,
Das seine selt'nen Schätze legt
Gehorsam an's Gestad',
Das, jedem Feind zu wehren,
Zum Schutz dem jungen Reich,
Aufthürmt die Burg der Scheeren,
Dem Zaubergürtel gleich!

Du baltisch Meer, so wehmuthsbang
Aus deinen Tiefen dringt
Versunk'ner Städte Grabgesang,
Die kühl dein Arm umschlingt.

Digitized by Google

Wo einſt die Todten blühten,
Blüh' neuer Städte Pracht!
Die Sterne, die verglühten,
Sind ſtrahlender erwacht!

Und eine Herrſcherburg erſteht,
Den Blick gen Weſt gewandt,
Wo ſchon im Meer die Flagge weht
Vom großen Ruſſenland!
Hier winkt dem Nimmermüden
Der freie Athemzug!
Dann aber lenkt nach Süden
Der Adler ſeinen Flug.

Du Krimm, nach deiner Zauberpracht,
Dem buchtenreichen Strand,
Von Berggiganten rings bewacht,
Nach deinem Prunkgewand,
Von duft'gen Wälderſchleppen,
Von Silberfluth umſäumt,
Wo nach dem Brand der Steppen
Ein ſüdlich Eden träumt;

Digitized by Google

Nach deiner alten Städte Glanz,
Nach Kaffa's gold'ner Bai,
Tatarenfürstin, deinem Kranz,
Du stolz Baktschisarai,
Ergriff ein heißes Sehnen
Die große Kaiserin;
Die größte der Sirenen,
Sie lockt's nach Süden hin.

Und Kraft und List und Gold und Gift
Und dann des Würgers Schwerdt,
Dein ist, verbrieft mit blut'ger Schrift,
Die Krimm, die du begehrt!
Das schwarze Meer der Stürme
Trägt deine Segel schon,
Auf das der Meerburg Thürme
Bald finster niederdrohn!

Sebastopol, des Krieges Wehr,
Du Adlerfang und Blitz,
Odessa, Friedensburg am Meer,
Des gold'nen Vließes Sitz:

Digitized by Google

Unwillig murrt am Kaukaſus
Der Pontus unterjocht;
Unwillig dort am Bosporus
Er an die Pforten pocht:

Wach auf, Prophetenſtadt voll Glanz!
Dir, Stambul, droht Gefahr!
Es ſchläft in dir noch ein Byzanz —
Das weckt der Ruſſenaar.
Er wirft ſein Blitzgeloder
Auf Mauer dir und Thor,
Und holt aus Schutt und Moder
Das heil'ge Kreuz hervor.

Der Halbmond ſinkt von der Moſchee —
Der Minarete Kranz
Flammt auf, und frei von See zu See
Geht ſeiner Flotten Tanz.
Der alten Kaiſer Krone
Verſchüttet und verſcharrt,
Sie winkt jetzt Ruriks Sohne,
Auf den ſie lang geharrt.

Digitized by Google

Und heimwärts wandert der Nomad —
Dies Stambul war sein Zelt.
Am europäischen Gestad —
Was soll die fremde Welt?
Mit euren Paradiesen,
Mit eurer Houri's Pracht,
Seid ihr von hier verwiesen
In Asiens alte Nacht!

Auf nach Byzanz! Dies Zauberwort,
Es prangt an Cherson's Thor,
Vom Ahn zum Enkel erbt sich's fort,
Melodisch jedem Ohr!
Auf blut'ger Leiter Sprossen
Hinan zum großen Ziel,
Und immer unverdrossen,
Wie oft die Leiter fiel!

Ha Ismaïl, ha Suwaroff,
Du Gott der Schreckensnacht,
Wie auch dein Schwert von Blute troff
In mörderischer Schlacht,

Digitized by Google

Dir trotzte doch nicht minder
Der Moslem stolze Braut —
Der Balkanüberwinder
Selbst hat sie nicht erschaut!

Doch über Polen's Trümmer fort
Nach Süden braust der Schwung!
Auf nach Byzanz! das große Wort
Ist ewig frisch und jung!
Und mag ein Czar ermüden,
Des Würfelspieles satt,
Er rollt von selbst nach Süden,
Nach jener heil'gen Stadt.

Und wieder von der Newa Strand
Ertönt's geheimnißvoll,
Und lauter bald von Land zu Land
Und weckt Europa's Groll!
Denn in den Staub zu treten
Istambul's Herrlichkeit,
Die Fahne des Propheten,
Ist Rußland's Czar bereit.

Digitized by Google

Schon geht, wie durch ein Sterbehaus,
Erfüllt mit Angſt und Noth,
Der Erbe polternd ein und aus,
Mit herriſchem Gebot.
Daß raſch der Kranke ſterbe,
D'rum kränkt er ihn mit Hohn:
Daß unverkürzt ſein Erbe,
Löſcht er die Kerzen ſchon!

Da plötzlich, wie in Fiebergluth
Der Moslem auferſteht!
Aufſpringt der Leu, der lang geruht
Und wild die Mähne weht!
Im Schatten der Ruine —
Sie mahnt ihn geiſterhaft,
Das Reich der Konſtantine,
Zerſtört von ſeiner Kraft;

Die Trümmer jenes Hippodrom's,
Der ſäulenreichen Stadt,
Der Purpur jenes neuen Rom's,
Den er zerriſſen hat!

Digitized by Google

Aufwacht das alte Feuer —
Der Geist der Soliman
Ergreift des Reiches Steuer
Und führt die Tapfern an!

Aufsteht der West; denn ihn bedroht
Der östliche Gigant!
Lang' ist sein blutig Morgenroth
Am Horizont entbrannt!
Es gilt das Recht zu wahren,
Des Geist's Palladium;
Sonst stürzen blinde Schaaren
Des Lichtes Tempel um!

Den alten Haß begräbt im Meer
Frankreich und Engelland —
Die Flotte trägt ein mächtig Heer
Nach Varna's fernem Strand!
Jetzt mögst du zitternd thronen,
Du Zwingburg felsversteckt,
Weil bald nach deinen Kronen
Der West die Arme streckt!

Digitized by Google

Ein Diadem auf jedes Haupt —
Das träumt der Doppelaar!
Eh' er den fremden Schmuck geraubt,
Droht eig'nem Horst Gefahr.
Dem lanzenkund'gen Volke
Naht das Verderben stumm —
Bald flammt die Schlachtenwolke
Um's neue Ilium!

Digitized by Google

In der Kalamitabucht.

In rothem Schimmer träumt die Kalamitabucht!
Kosakenwacht, dein Roß scheucht Möven in die Flucht
Sie rauschen bang empor vom Strand!
Du schaust vom Hügel dort das Meer im Abendlicht!
Das dehnt sich endlos weit, doch ist's die Steppe nicht,
Wo traulich deine Wiege stand!

Aufsteigt die Dämmerung, der Sonne Glanz verblich!
Da sieh'! Am Horizont ein Punkt — er wird zum Strich —
Es naht sich dunkel, geisterhaft!
Es wächst, entfaltet sich, es spannt die Schwingen weit,
Ha meilenweit, und Schiff an Schiff endlos gereiht —
Du traust nicht deiner Augen Kraft!

Digitized by Google

Du schlägst erschreckt ein Kreuz, als würf' dies Meer voll Graus
Aus seinem Todtenreich die Geisterflotte aus,
Des Pontus tausendjähr'gen Raub!
Du harrst, ob plötzlich nicht die Flotte mastenlos
Aufstiege mit feuriger Spur in lichter Wolken Schoos
Aufwirble wie verstürmtes Laub!

Doch nein! Sieh' Mast an Mast — ein Wald in's Meer verpflanzt!
Die Segel hochgethürmt, der schmucke Wimpel tanzt,
Die Riesen dampfen lebensfrisch!
Die Flamm' im Busen treibt die Schraube und das Rad:
Sie wandeln sichern Gangs den vorbestimmten Pfad,
Und nahen sich gebieterisch!

Des Feind's Armada ist's! Der Feind! Auf, das Signal!
Und landwärts eilt's von Thal zu Höh', von Höh' zu Thal,
Zu Mentschikoff in's Hauptquartier!
„Die Flotte trägt sie her, doch nimmermehr zurück!"
So ruft der Feldherr aus, vertrauend auf sein Glück —
„Sie wagen's! Wohl! Wir warten hier!"

Digitized by Google

Und still umfängt die Bucht die Flott' in ihrem Arm!
Die brütet auf der Fluth, ein rief'ger Mövenschwarm!
Das taurische Gestad erschrickt,
Wenn's der Kolosse Reihn in unermess'ner Front,
Palast dicht an Palast bis fern am Horizont,
Wenn's diese Meeresstadt erblickt!

Doch stille wird's auf Deck! Es klappern nur die Raa'n!
Im Mastkorb der Matros stimmt noch ein Liedlein an;
Allein in der Kajüte wacht
Der Feldherr! Fragend schaut er bald zum Sternenzelt,
Bald auf den dämmernden Strand, vom Mondenglanz
erhellt —
Doch keine Antwort giebt die Nacht!

Folgt die Viktoria uns durch die Meeresfluth?
Geschick von Tausenden, das in der Urne ruht —
So dunkel wie die Ewigkeit
Ist jeder künft'ge Tag! Das Jahr hat seinen Kreis,
Der Sternenwagen rollt im wandellosen Gleis —
Nur uns ist eine Sphinx die Zeit!

Digitized by Google

Hier ruhen Tausende bei ihren Waffen stumm;
Es geht der Gott des Traum's im Kreise freundlich um,
Willkomm'ne Bilder streut er aus,
Vom nahen Tode nicht, vom fernen Vaterland!
Das winkt dem Träumer zu und reicht mit frommer Hand
Ihm einen duft'gen Blumenstrauß.

Dort steht am Rebenberg in weißer Mauern Hut
Ein Hüttchen, weinumkränzt! Auf der Garonne Fluth
Des Abends prächt'ge Lichter loh'n!
Und vor der Thüre sitzt der Vater, schaut in's Thal,
Hält vor das Aug' die Hand und wehrt dem Abendstrahl,
Und späht nach seinem einz'gen Sohn.

Die junge Muhme springt auf von der Eichenbank!
Hinab den Treppenpfad, umlaubt von Weingerank,
Eilt sie mit fliegendem Gewand!
Staub wirbelt auf! Ein Roß! Er ist's! O Himmelsluft!
So frisch, so sonngebräunt! Es schmückt ein Band die Brust,
Und eine Thräne schmückt das Band.

Digitized by Google

Der And're träumend ſieht Paris im Mondenſchein,
Im Garten von Mabile die ſüßen Raſerei'n,
Den leichtbeſchwingten Nymphentanz,
Die hellen Boulevards mit ihrer Läden Pracht,
Wo dort im Comtoir die ſchmucke Dirne lacht,
Das ſchwarze Aug' voll Liebesglanz!

Die Oper — o wie glänzt der Logen bunter Flor!
Dort auf den Brettern kreiſt der Bajaderen Chor,
Und Schönheit hier und Schönheit dort!
Das blendet und berauſcht, ein Meer von Ton und Licht —
Der Morgne Schatten ſucht das frohe Auge nicht —
So reißt der holde Taumel fort!

Und dann die Kaiſerin, der Feſte hohe Zier,
Hiſpanien's Wunderblum'! Die Weltſtadt huldigt ihr!
Wie ſchlank, wie duftig die Geſtalt!
Ha, Andaluſien's Gluth aus ihren Augen ſprüht!
Friſch blüht ſie, wie die Roſ' auf dem Alhambra blüht,
Von üpp'gem Goldgelock umwallt!

Digitized by Google

Dort bei'm Georgspanier ſtreut Morpheus andern Mohn!
Von kühnen Jagden träumt der Lord von Albion,
Und von Newmarket's off'ner Bahn!
„Zehntauſend Pfund!" Es gilt! Seht, wie „blue bonnet" fliegt
In langgeſtrecktem Lauf; doch weh — „Lord Byron" ſiegt,
Und um den Einſatz iſt's gethan!

Und hier — ein Hahnenkampf! Wie heiß ſind ſie entbrannt,
Mit Schnabel, Kralle, Sporn, die Flügel ausgeſpannt —
Ich wette auf den rothen Hahn!
So munter iſt ſein Aug', es iſt ſein Sporn ſo ſcharf —
Seht, wie er in den Sand den weißen Gegner warf!
Nun raſch — und angeln dort im Kahn!

Und Jener ſieht im Traum die ſchwarze Themſeſtadt,
Wo einen kleinen Kram die alte Mutter hat,
Tief in der City Labyrinth!
Wenn Sabbathſtille ſchwebt um's fromme Albion,
Geht ſie in's Gotteshaus und betet für den Sohn,
Für den ſie Werg die Nächte ſpinnt!

Digitized by Google

Es träumt des Hochland's Sohn vom öden braunen
Moor —
Dort stürzt der Wasserfall wild aus dem Felsenthor,
Und still der tiefe Bergsee ruht!
Die Hütte strohbedeckt im moosgeschwärzten Thal —
Fern ragt der Ben Lomond mit seinem Scheitel kahl,
Geschmückt nur von des Abends Gluth!

Da mitten in den Traum — horch, die Rakete zischt!
Empor vom Schlaf, der kaum die Schlummernden
erfrischt!
Da draußen brütet Finsterniß!
Avisodampfer, fliegt! Die Losung heißt: „an's Land!"
In Grau verschwimmt noch der verhängnißvolle Strand,
Und dämmert her, ein Schattenriß!

Die Riesen nimmt in's Tau der Dampfer leichter Schwarm!
So führt der leichte Wind die schwere Wolk' im Arm,
In der ein blitzend Wetter ruht!
Dreidecker, ihr erdröhnt! Welch' Rufen und Geklirr!
Der Anker fällt! Herab die Boote! Welch' Gewirr
Der kleinen Kiele auf der Fluth!

Digitized by Google

Pinaſſen, Dampfer, Gigs — wie bei der Grönlandsfahrt
Den Leviathan rings der Boote Schwarm umſchaart,
So drängt ſich's um der Rieſen Kiel!
Und Regimenter wirft jetzt aus ein jedes Deck!
Vorſpringt der Gott des Kriegs aus klirrendem Verſteck,
Bereit zu ſeinem blut'gen Spiel.

Es fliegt ein Boot an's Land! Dort pflanzt die kleine Schaar
Die Trikolore auf mit Frankreich's gold'nem Aar —
Verwundert ſchaut auf ihn der Strand!
Wohl ſah ihn Moskau's Kreml, des kühnſten Fluges Ziel —
Die Pyramide auch am uferloſen Nil,
Doch nie dies trümmerreiche Land!

Das wimmelt, plätſchert, dampft in der erſchrock'nen Bucht,
Wie an der Themſe Docks, wo aller Zonen Frucht
Der Handel tauſendſtimmig tauſcht!
Und bunter hat die Zier der Uniformen kaum
Das Feld des Mars geſeh'n, wenn auf dem weiten Raum
Vorüber die Parade rauſcht!

Digitized by Google

Seht, aus den Schiffen steigt der Zuaven bunter Troß,
Der Linienſoldat, des Spahi Berberroß,
Vor deſſen Tritt die Planke bebt,
Die Hack' in ſeinem Gurt der bärtige Sappeur,
Und dann der Feuergnom, der wühlende Mineur,
Der Gräber den Lebend'gen gräbt.

Hier aus dem „Charlemagne," dort aus der „Stadt Paris"
Ergießt den Eiſenſtrom das ſchwimmende Verließ —
Von Bajonetten ſtarren dicht
Die Boote! Hochaufbäumt hier im Gedräng' ein Roß!
Dort theilt mit kräft'gem Stoß der Rud'rer Arm den
Troß —
Hell glänzt der Strand im Morgenlicht!

Hier raſch — nach Kriegesbrauch, Gewölk von Plänklern
vor!
Kolonnen hinterher, und dann die Höh'n empor!
Die Letzten ſteigen an's Geſtad,
Indeß die Erſten ſchon, im Morgenſonnenſchein,
Mit frohem Waffenblitz tief in das Land hinein
Hinziehn des Kornes gold'nen Pfad!

Digitized by Google

Am „Fockmaſt“ aufgehißt, vom „Agamemnon“ winkt
Die ſchwarze Kugel jetzt! Den letzten Whisky trinkt
John Bull auf ſeinem Element!
Dann ſprengt er weihend dir den letzten Gruß, Neptun!
Er möchte ſterbend gern im kühlen Arm dir ruhn,
Vor dem er lebend ſchwer ſich trennt!

Der Rothrock, ſchwerbepackt, hängt an der Leiter Sproß
Und ringt nach Gleichgewicht! Da hilft der Weggenoß
Bei'm Abſchied ſeinem lieben Gaſt!
Treuherzig nimmt ihm ab Torniſter und Gewehr
Der rüſtige Matros, von Sonne ſchwarz und Theer,
Der Kletterer an Tau und Maſt;

Klopft auf die Achſeln ihm, und wenn ſein zager
Schritt,
Gewohnt an Hydeparks Grund, von einer Sproſſe glitt,
So weiß der wack're Seemann Rath!
Behutſam, mütterlich bewacht er mit dem Blick
Des Kriegers Kletterkunſt — „Es iſt ein koſtbar Stück,
Ein großbrittaniſcher Soldat!“

Digitized by Google

Nach dieſer Perle taucht er ohne Glocke raſch,
Wenn eine Wog' des Meers mit lüſternem Gehaſch
Den ſchlanken Coldſtream-Garden faßt!
Nach dem Verſunkenen greift ſeine ſtarke Hand,
Die Bärenmütze nur bleibt als der Nymphe Pfand
Tief unten im Kryſtallpalaſt!

Der Kutter fährt zum Strand — dort ſteht der Seemann ſchon,
Fängt auf mit off'nem Arm Altenglands tapfern Sohn,
Den über's Bugſpriet an's Geſtad
Der And're niederreicht, wie an der Themſe Krahn
Der rüſt'ge Schiffer langt den Ballen aus dem Kahn,
Den ihm zuwälzt der Kamerad!

Dort naht auf Barken ſich die Reiterei dem Strand!
Matroſen ziehn mit Kraft ſie in den Uferſand!
Die Klappe fliegt herab am Stern!
Wie ſträubt ſich Roß auf Roß, Altenglands prächt'ge Zucht!
Die Plankenbrücke ächzt! Herunter in die Bucht
Rollt manches Roß mit ſeinem Herrn!

Digitized by Google

Der Seemann lacht und klatscht, es jubelt das Gestad!
Sie tauchen frisch hervor aus unwillkomm'nem Bad!
Vollzählig rasselt die Schwadron
Landwärts, dem Fußvolk nach, das roth die Hügel deckt,
Mit fremder Zunge Laut der Dörfer Echo weckt,
Aus denen die Bewohner flohn!

Ob auch mit schrillem Klang die Mövenschwärme schrei'n,
Es lärmt und jauchzt das Heer im Morgensonnenschein,
Vom frischen Duft der Flur erfreut!
„Leb' wohl, du tückisch Meer! Leb' wohl, du schwankes
Bord!"
Seht ihr die Falter nicht, verweht vom rauhen Nord,
Und in die Furchen hingestreut?

O lebenslustig Volk, das durch die Fluren fliegt!
Kurz ist der frohe Tag, der sich auf Blumen wiegt!
Dann ruft die Nacht in's Hauptquartier!
O preiset nicht dies Land! Es reift des Todes Saat
In seinen Furchen schon! Jetzt klirrt dein Schwert, Soldat!
Bald klirrt der Spaten über dir!

Digitized by Google

An der Alma.

Hoch hat der Ruſſenaar den Horſt gebaut,
Der in das Thal der Alma niederſchaut!
Jäh klimmt heran die ausgewaſch'ne Schlucht,
Geſchmolz'nen Schneees winterlicher Pfad,
Am ſteilſten, wo das felſige Geſtad
Herniederſtürzt zur nahen Meeresbucht,
Und oben auf der Hügelkette ziehn
Sich krönend Schanzen hin und Batterie'n,
Und niederdrohn gereihte Feuerſchlünde,
Ein Eiſenpanzer, in die tiefſten Gründe!

Da fordert kühn der Held des Doppelaars
Fürſt Mentſchikoff, heraus das Schlachtgeſchick:
„Hier machen wir zum Tanz des ſelt'nen Paars
In größter Ruh' die wirkſamſte Muſik,

Digitized by Google

Und bei der eisernen Orgel Melodie,
Da sprechen wir den Segen über sie!
Brünettes Frankreich, Engelland das blonde,
Das ist solch' eine Eh' der demi-monde,
Lorettenehe, wo in kurzer Frist
Nicht mehr der Trauschein aufzufinden ist!
Und endet heut' im Meer der lust'ge Tanz,
So schick' ich meinen Stiefel nach Byzanz,
Dem Divan und den sämmtlichen Vezieren
Mit klirrendem Sporn den Frieden zu diktiren!"
Die Generale aber lächeln nicht!
Schon blitzt des Feindes Heer im Sonnenlicht!
Vereinte Banner flattern siegesfroh,
Und: „belle-alliance" begräbt ein „Waterloo!"
Links, rothes Engelland, dein Meerpanier,
Noch naß von Trafalgar und Abukir,
Der bärenmütz'gen Garden dichte Rotten,
Des Hochlands plaidumhüllte Sanskulotten!
Und in der Mitte Frankreichs Heldenschaar,
Gewöhnt an Weltflug durch den Kaiseraar,
Das Erz, aus welchem einst der Julier Sproß
Rom's sieggewohnte Legionen goß!
Zur Rechten glänzt der Halbmond nah dem Strand,
Es reicht der Christ dem Muselmann die Hand!

Digitized by Google

Hoch flattert über jedem Glaubensſtreit
Das ew'ge Banner der Gerechtigkeit!

Auch die Armada dampft heran im Meer!
Voran mit ſelt'nem Donner die Schaluppen,
Der muntern Plänkler leichtbewegte Gruppen,
Dahinter der Fregatten ſchlankes Heer,
Und weiterhin, wie hölzerne Meeresriffe,
Hochragend die dreimaſt'gen Linienſchiffe,
Ein jedes Deck ein Krater am Vulkan,
Von Dampf umhüllt die Maſten und die Raa'n!
Das fegt den Strand! Das iſt ein wilder Gruß!
In dieſen Schluchten faßt kein Ruſſe Fuß!
Da ſpringt ein Pulverwagen hoch empor,
Des Schlachtengottes erſtes Meteor,
Wo jener Eiſenaar mit ſtolzem Flug,
Die Bombe, ihre Todeskrallen ſchlug!
Landeinwärts zuckt vom unwirthbaren Hügel
Krampfhaft zurück der Ruſſen linker Flügel!

Da ſieh'! Welch' bunt Gewölke löſt ſich los,
Und trägt den Halbmond fort in ſeinem Schoos!

Digitized by Google

Der afrikan'schen Wüste leichte Jäger,
Die Zuaven selbst, die kühnen Turbanträger!
Bosquet, dein ritterlicher Degen blinkt,
Der oft den Atlas sie hinaufgewinkt!
Frisch durch die Alma! Brande, nahes Meer,
Dort von den Schiffen Seemannsgrüße her!
Den steilen Rand hinan, der Ziege gleich,
In Djebel-Amur's kahlem Felsenreich!
Von Busch zu Busch hinauf, von Stein zu Stein!
Wie bunt erglänzt der Berg im Sonnenschein!
Erschrocken dröhnt der unwirthbare Hang
Vom Tritt der Männer, von der Waffen Klang!
Zur Staffel jede Wurzel — kühn hinan!
Wie stäubt die Erde um den Hintermann!
Der, fast verschüttet, reibt das Aug' und steigt
Dem ersten nach mit halbgeschloss'nem Lid,
Dem wie in Träumen sich die Heimath zeigt,
Das dattelreiche Biledulgerid!
Zehntausend klommen so zur Höh' hinan;
Der steile Berg gebar zehntausend Mann!
Die russischen Kolonnen sehn erstaunt,
Wie wunderbar der Schlachtengott gelaunt,
Der hier vom kühnbeschritt'nen Möventhron
Hersendet Bataillon auf Bataillon!

Digitized by Google

Doch die bedrohte Flanke angſtvoll rafft
Zuſammen ihre kriegeriſche Kraft!
Front nach dem Meer! Vorraſſeln die Kanonen,
Nachraſſeln ſturmbeflügelte Schwadronen!
Vom Flügel nach der Mitte wächſt die Schlacht,
Landeinwärts, wie vom Hauch des Meers entfacht!
Zur Hilfe fliegt den kampfverſtrickten Zuaven
Jetzt Canrobert herbei mit ſeinen Braven!
Es fluthen Heeresſäulen ohne Zahl
Schon aus der Mitte nach dem Almathal,
Und über all' den Adlern Frankreichs brütet
Der Feldherrngeiſt, der ihren Ruhm behütet,
Saint-Arnaud, hoch zu Roß, die Stirne bleich,
Im Flammenaug' des Fiebers irre Geiſter,
Beſchwingte Boten aus dem Schattenreich,
Doch er, ein Magus, der Dämonen Meiſter,
Hält krampfhaft in der Hand den Feldherrnſtab —
Das Pantheon iſt offen — und das Grab!

Der Ruſſenplänkler luſtig Feuer knattert,
Von Almalamak's Gärten gutgedeckt —
Ein Vögelſchwarm, der um die Bäume flattert
Und hinter Buſch und Mauer ſich verſteckt.

Digitized by Google

Doch bald wie Spreu fortwirbelt von der Tenne
Entfliehn ſie zu des Weinbergs Mauerrand,
Und ihnen nach die Jäger von Vincennes,
Und Bataillone faſſen unten Stand!
Hinauf die Schlucht, die winterlichen Pfade
Des Schnees, der eiſ'gen Fluthen jähe Bahn!
Durch Gärten, über Mauern kühn hinan!
Kartätſchenhagel ſprüht auf die Brigade!
Der Sterbende greift krampfhaft nach der Traube —
Du Hügel von Burgund im Rebenlaube,
Du Heimathland, du ſchmucke Winzerin!
Dich grüßt ein brechend Aug' — Welt, fahre hin!
Der Fähnrich ſinkend hält im Tod die Fahne:
„Kam'rad, ein Gruß der rue Saint-Antoine!
Dort baut mein Vater rüſtig Schrein auf Schrein,
Und Kerzen bietet feil das Mütterlein!
Mein Liebchen, das dort Grabeskränze flicht —
O es vergeſſe den Geliebten nicht,
Und daß es ja am Allerſeelentage
Zum père lachaise den Leichenkranz mir trage!"
Ein Händedruck! Jetzt ſtirbt ſich's ſanfter, ſchneller —
Bald folgt dem Grüßenden der Grußbeſteller!
Den Obriſt tragen ſie aus dem Gefechte,
Noch hält den Degen feſt die tapf're Rechte!

Digitized by Google

Vorüber bei der nächſten Diviſion:
„Ha Gott zum Gruß, mein Prinz Napoleon!
Ein Kaiſerbild vom Marmor der Cäſaren!
So ſchaute bei Marengo einſt der Ahn!
Nun will ich ruhig in die Grube fahren,
Da noch den Gott des Siegs die Augen ſahn!“
So über Leichen, durch der Büſche Dampf
Wälzt ſich den Berg hinauf der heiße Kampf.
Und thalwärts ſchmettert Salv' auf Salve nieder,
Und die Kolonne bricht bald hier, bald dort!
Wie einer Rieſenſchlang' zerſtückte Glieder,
So wächſt ſie neu zuſammen, wälzt ſich fort —
Und höher ſtets — ſchon ragt die Eiſenſpitze
Hinauf in's Reich der Donner und der Blitze!
Da biegt, eh' ſie vom Stoß des Kampfes wanke,
In Haſt zurück der Ruſſen linke Flanke;
Denn ihr im Rücken droht der Halbmond ſchon,
Der Zuaven ſonngebräunte Legion!

Doch auf der Rechten, wo der Aar ſein Neſt
Am ſicherſten gebaut, da ſtehn noch feſt
Die grünen Bataillone, Mauern gleich —
Da grünt die Hoffnung noch dem Kaiſerreich!

Digitized by Google

Dort nahn ſich Englands rothe Sturmkolonnen —
Hoch Albions Panier im Glanz der Sonnen!
Ha endlich hörſt du auf die treuen Warner,
Und bieteſt Schach dem kühnen Landumgarner,
Der ſeine Rieſenarme kaum verdeckt
Nach deinen fernſten Continenten ſtreckt,
Und nach Poſeidon's Dreizack lüſtern ſchielt,
Mit dem noch jetzt das Land der Nelſon's ſpielt?
Hier gilt's! Zum Kampfe, und der Würfel falle
Am heut'gen Tag für deine Lande alle!

Das ſind die Felſenmauern Waterloo's,
Feſt gegen Kugelſaat und Feindesſtoß.
Wie eine ſchwarze Wetterwolke liegt
Dorf Burliuk im Thal — die Flammen ſchlagen
Empor! Weithin ſein wallender Schleier fliegt,
Vom Wind die Ruſſenfront entlang getragen!
Es miſcht der Rauch ſich mit dem Pulverdampf,
Und doppeltes Gewölk verhüllt den Kampf,
Verhüllt des Opferfeſtes reiche Beute
Dem Laurer Tod! und ſeiner wilden Meute.
Ein Strahl, Viktoria, von deiner Sonne!
Auf, muth'ges England, durch den Kugelregen!

Digitized by Google

Aufrollt zur Linie ſich die Kolonne —
Front gegen Front der Felſenſtirn' entgegen!
Hier hemmt den Weg das Dorf in Flammen — Halt!
Lord Raglan ſpäht umſonſt nach der Geſtalt
Der dunkeln Schlacht: „Ihr Adjudanten, fliegt!
Bringt Kunde, ob der rechte Flügel ſiegt!"
Es pocht das Herz den Harrenden ſo bang,
Wo hier, vom Kugelregen überſchauert,
In Muße Jeder um den Bruder trauert,
Der ihm vorangeht auf dem ernſten Gang.
Von Ohr zu Ohr: Tod! die Parole ruft!
Sie ſehn ihn ſchweigend nahn mit Krampf und Pein,
Wie Aehren unbewegt vom Hauch der Luft,
Wenn kreiſchend fährt die Sichel durch die Reihn.
Nur die Geſchütze donnern fort und fort —
„Zu Boden!" tönt jetzt das Commandowort,
Und Bataillone auf die Erde raſſeln.
Hoch über ihnen die Raketen praſſeln.
Aufwühlen rings den Sand um Raglans Stab
Die Kugeln Rußlands! Auf die Liegenden
Hinſtürzen ſich die Niederfliegenden,
Und wo ſie ruhn, da öffnet ſich das Grab.
England antwortet und ſein Gegengruß
Umſprüht die Höh'n mit einem Eiſenguß,

Digitized by Google

Bricht mächtig durch der Russen dichte Masse
Bald hier bald dort die leichenvolle Gasse,
Und auseinanderwankt's auf seiner Bahn,
Wie Eis der Ströme bei des Frühlings Nahn!

Da braust zurück die Botschaft: Frankreich siegt!
Und vorwärts! das entrollte Banner fliegt!
Kühn durch der Alma schaumgekrönte Fluthen —
Die Kugeln peitschen sie mit Eisenruthen.
Das ist der Rubikon dem Schlachtgeschicke!
Seht dort den greisen Feldherrn auf der Brücke!
Er sprengt hinüber, trägt dem Kugelregen
Die Ehre Englands und sein Haupt entgegen!
Hinauf, wo Stamm an Stamm der Feind gethürmt,
Und muthig über den Verhau gestürmt!
Es führt zum Kampfe seine Divisionen
Hier Sir de Lacy Evans, reich an Kronen
Des Siegs, erkämpft in allen fernen Zonen.
Mauritius, die Insel sturmverheert,
Die Königin im Ocean der Inder,
Kennt Evans und sein siegreich Heldenschwert!
Die Pyrenäen kennen ihn nicht minder,
Den Stürmer von Irun, der mit den Britten
Für Spanien's Freiheit ritterlich gestritten,

Digitized by Google

Und der ſein Schwert, im Kranz der großen Tage,
Mit Feuerwort legt in der Freiheit Waage,
Aus den Trophäen aller fernen Meere
Sich die Tribüne baut für Recht und Ehre.
Doch ſelbſt nicht von den Pyrenäenrieſen
Und vom Korallenriff im Ocean,
Holt ſchwerer er den Ruhmeskranz, als dieſen,
Der heute winkt am Ziel der blut'gen Bahn.
Die Reihen ſind gelöſt! Das klimmt und klettert,
Indeß der Tod ſie einzeln niederſchmettert.
O William Young, die junge Gattin weint,
Wo England's Sonne durch die Nebel ſcheint.
O ſchmerzlich iſt's, auf fremder Erde fallen,
Wenn reiches Glück blüht in der Heimath Hallen!
Es beugt der Alma blut'ger Thau die Roſe,
Und einſam ſenkt das Haupt die freudenloſe!
Hier werden Regimenter führerlos!
Zurück zur Fahne! Die Gefahr iſt groß.
Fluchtartig Jagen der verſprengten Schaar,
Und Blitze ſchleudert nach der Ruſſenaar!
Seht Sir George Brown! Wie reitet er gelaſſen!
Wie friedlich er den Hals des Schimmels klopft,
Als ritt' er durch des Hydepark's grüne Gaſſen,
Von deſſen Wipfeln rings, den regennaſſen,
Erquickend ein Gewitter niedertropft!

Digitized by Google

Da sieh'! Der Schimmel bäumt, und Roß und Reiter
Verschlingt ein Staubgewölk! Ein banges Halt!
Zuckt durch die Reihen der erschrock'nen Streiter!
Da aus dem Staube taucht die Lichtgestalt
Des würd'gen Führers auf, und wie sein Degen
Winkt hell sein Aug' dem nahen Sieg entgegen!
„Noch bin ich unversehrt! Mir nach, mir nach!
Auf, dreiundzwanz'ger, euer Ehrentag!"

Die Garde naht! Des Welfenherzogs Schwert
Blitzt ihr voran, der hohen Ahnen werth!
Und vorwärts nach dem Tact der Kanonade —
Das ist ein Frontmarsch wie zur Festparade!
Dort sinkt der Trommler! Fort mit dir, Gesell!
Hier schlägt der Tod die Wirbel zum Appell;
Hier wo sich Englands kräft'ge Riesen betten
Mit Bärenmützen und mit Epauletten
Zu Waffen, Rossen schäumend todesbang,
Die hier der Schlachtengott zerstreut am Hang!
So geht's im sprühenden Kartätschenregen
Furchtlos den feuerspei'nden Höhn entgegen!
Der erste Krater ist im Sturm erreicht,
Und die eroberte Redoute schweigt!

Digitized by Google

Im Halbkreis ſteht das Heer, die Mitte licht —
Weh, wenn der Feind anſtürmend ſie durchbricht!
Die ruſſiſchen Carré's ſind kampfbereit —
Wie Felſenquadern ſtehn ſie dichtgeſchichtet,
Und nahn ſie, gilt es neuen blut'gen Streit!
Geſchütze vor, auf die Carré's gerichtet!
Ha, Cap'tain Turner ſchmettert in die Reih'n —
Da löſt ſich bröckelnd ab das Felsgeſtein,
Und es verſchieben ſich des Vierecks Seiten,
Bis ſtumpf die Winkel auseinandergleiten.
Der Adler wankt — ſtets tief're Furchen zieht
Das Eiſen in den Reihn — der Ruſſe flieht!

Ihm nach, zum höchſten Gipfel! Auf, es gilt!
Voran des Hochlands Sohn in Plaid und Kilt!
Sie klettern friſch, wie auf den wilden Stegen
Durch's Felſenthor in ihren Jagdgehegen.
Des Dudelſackes heimatlicher Klang
Stimmt dieſer Tapfern Seele wehmuthsbang,
Und mancher ſehnt ſich nach der kühlen Fluth
Des tiefen Bergſee's, wo ſich's wonnig ruht,
Und ſehnt ſich, ſterbend dort hinabzuſinken,
Den Schatten gleich, die von den Bergen winken!

Digitized by Google

Da tönt in's Ohr Sir Colin Campbels Wort:
„Nur das Gewehr zu früh nicht abgeſchoſſen!
Ich bitt' euch, drückt erſt los am rechten Ort,
Zwei Schritte vor den Ruſſen, Kampfgenoſſen!"
Und ſpeit Verderben auch der Feuerdrache —
Sie ſparen auf das letzte ihre Rache!
Jetzt oben — Mann für Mann — ein wildes Ringen!
Wie kräftig ſie den wucht'gen Kolben ſchwingen!
Blut trieft herab von ihren Bajonetten,
Und ſterbend ſinkt der Feind auf die Lafetten!
So lange raſt das Kämpfen und das Morden,
Bis alle Batterieen ſtumm geworden.
Der Sohn der Berge ſchlägt der Steppe Sohn,
Erobert ſiegend ſeinen Waffenthron,
Und „rule Brittania!" ſchmettert rings ein Chor
Von Hochlandsſöhnen, Garden, Füſelieren!
Die Federn, die der Doppelaar verlor,
Sie müſſen jetzt des Weſtens Banner zieren.
Nachſprühn die umgewendeten Geſchütze
Dem flieh'nden Feind die letzten Todesblitze.
Rings weilt im trümmerreichen Schanzenrunde
Nur noch ein jammernd Rußland, halb im Grabe,
Stöhnt aus des flücht'gen Mars zerſtreuter Habe,
Schaut finſter nach dem ſieggekrönten Bunde,

Digitized by Google

Und auf den Lippen ſtirbt ſein letzt' Hurrah!
Und zwiſchen die vereinten Fahnen tritt
Heut' nicht mit zorn'gem Imperatorſchritt
Der große Schatten von Sanct Helena!

Sonne des Siegs, wie flammt dein Glorienlicht
Dort um ein bleiches krankes Angeſicht!
Saint-Arnaud hält auf dem erkämpften Hügel:
„Triumph! Triumph! Jetzt helft mir aus dem Bügel!
Dem großen Tage folgt die lange Nacht —"
Und von dem leichenvollen Feld der Schlacht,
Da ſchauert über ihn des Todes Flügel!

Digitized by Google

Saint-Arnaud.

Düst're Nebel auf dem Meere — wie es von den Segeln
tropft!
Wie das Herz des kranken Marschalls ach! so bang und
einsam klopft!
Nach dem nachtumfang'nen Lande wendet er den düstern
Blick —
Unerkämpfte Lorbern ließ er bei erkämpften dort zurück!

Und die ferne Küste schwindet, seiner Träume Paradies.
Für des Westens Argonauten sah er dort das gold'ne
Vließ —
Vor dem kühnen Zuge zagte selbst die Meergebieterin —
Doch ihn trieb ein dunkles Ahnen in der Seele mächtig hin!

Digitized by Google

Dort wo ſich des Pontus Zwingburg auf der Felſenſtirne hebt,
Wo hervor aus ſich'rem Horſte Rußlands Meeresadler ſchwebt,
Immer neu die kühnen Schwingen ſpannt zum Fluge nach Byzanz,
Nach des Oſtens Hochgebirgen Lorbern trägt zum Siegeskranz;

Wo der Rieſe, der zum Pole mit dem weißen Scheitel ragt,
Dem die Sonne nimmer ſchwindet, weil's in jeder Welt ihm tagt,
Mit dem Felſenfuß im Meere, wie zum Sprung gerüſtet ſteht,
Einen Eiſenkäfig ſchmiedet für den Sproß der Bajazeth.

Dort das Ziel, er ſah's im Geiſte, wo ein Alexanderſchwert
Kühn zerhauend in des Oſtens gord'ſchen Knoten niederfährt!
Zagt nicht vor dem fremden Lande! Unſern Truppen winket hier
Nur die Schlacht der Pyramiden und kein neues Abukir!

Digitized by Google

Und den ersten Sieg erfocht er, als ein fieberkranker Mann,
Und die Rosse des Triumphes schirrt der Todesengel an!
Hinter ihm im Sattel ruht er matt vom Würgen, satt von Blut,
Wie der Tiger bei der besten aufgesparten Beute ruht!

Doch der Sieger bricht zusammen! Nimmer wird sein Auge sehn,
Wie die Fahnen seines Frankreich's von der Meerburg Mauern wehn!
Niedersinkt des Almatages gold'ne Sonne in die Fluth,
Niedersinkt die gold'ne Zukunft, Lebenskraft und Lebensmuth.

Schweigend in Lord Raglan's Hände legt er seinen Feldherrnstab,
Schweigend steigt er auf den Dampfer, in sein schwimmend Heldengrab.
Einen Blick noch auf die Küste, einen Blick noch auf die Fluth —
Und in einsamer Kajüte träumt der Held in Fiebergluth!

Digitized by Google

Weib und Kind, ihr holden Lichter, die das Leben ſchön erhellt!
Feſten Herd auch braucht der Krieger neben ſeinem flücht'gen Zelt.
Sanfte Augen, ſüße Arme! Wehe dir, verwaiſtes Glück!
Ach! Ich ſeh' der Meinen Trauer — einſam laß' ich ſie zurück!

Schwindet, ſchmerzlich holde Bilder! Vorwärts durch den Wüſtenbrand,
Vorwärts, meine tapfern Zuaven! Kein Kabyle hält uns Stand!
Dort Medeah's Minarete in der Mittagsſonne Gluth!
Mit gefälltem Bajonette brecht die Schaar des Marabut!

Ha dort im Olivenwalde ſchwangſt du ſiegend deinen Stahl,
Siegend in des Oued-Harrar ſturmgepeitſchtem Felſen-Thal.
Mit der Oede düſtern Schrecken kämpfte unerſchrock'ner Sinn —
Streckteſt den Numiderlöwen unter ſeine Palmen hin!

Digitized by Google

Da — wie fliehn des Traumes Schatten wechselnd über
Meer und Land!
Bunte Bilder malt die Wüste träumend an des Himmels
Rand!
Ist's ein Traum — die Häusermasse zahllos, düster auf-
gethürmt,
Mit den hohen schlanken Säulen, wo der Ruhm den
Himmel stürmt;

Mit dem tausendstimm'gen Leben, welches durch die Straßen
braust?
Wie? Und diese Stadt der Städte ballt mit Drohn die
Riesenfaust,
Stürzt aus ihren Labyrinthen, ein gereizter Stier, hervor —
Doch mit dem gezückten Schwerte wartet schon der
Matador!

Durch die schlachtgewohnten Straßen braust der Imperator-
Ruf,
Blitzt der Wald der Bajonette, schmettert der Schwadronen
Huf.

Digitized by Google

Und dein Säbel führt den Cäsar in das freiheitsmüde
Rom,
Um die Banner schwebt ein Schatten aus dem Invaliden=
Dom.

Dunkle Bilder! Wächst das Fieber? Ha, wie quält mich
seine Gluth!
Tragt die Leichen rasch vorüber! Brüder, das ist Bürgerblut!
Wie sie sinken, hingeschmettert, auf den Lippen einen Fluch!
Nur ein blutig Blatt — was weiter? — mehr in Clio's
blut'gem Buch!

Alte Lilien! — rufen diese! Welken ließ sie das Geschick!
Junge Rosen — rufen jene, aus der Dichterrepublik!
Fort, ihr Lilien, fort, ihr Rosen! Die Vergangenheit ist
todt —
Kaiseraar, mit breiten Schwingen schwebst du auf in's
Morgenroth!

Doch was wollen diese Kläger? Waffenbrüder, scheltet nicht!
Ihr gehorchtet eurem Glauben, ich gehorchte meiner Pflicht!

Digitized by Google

Cavaignac, ganz anders pflügtest du einst mit dem Eisen-
Pflug,
Als Paris die rothen Banner zum Titanenkampfe trug;

Als es, eine große Morgue, voll von tausend Leichen lag!
Denke, Ritter des Gesetzes, an den heißen Junitag!
Du für den Besitz der Bürger, für die Lilien Changarnier,
Ich für meinen jungen Adler, den ich glorreich fliegen seh'!

Reicht die Hand mir, ihr Verbannten! Weigert nicht den
letzten Gruß!
Schmilzt der Haß auch nicht im Tode? Glaubt an
Frankreichs Genius!
Unſ're Adler tief im Osten! Beugt euch vor dem Kaiser-
Thron!
Einen Namen hat der Sieg nur, und der ist — Napoleon!"

In die Kissen sinkt das Haupt ihm, auf dem Pontus ruht
die Nacht!
Trauernd blickt der Halbmond nieder aus der Silberwolken
Pracht!

Digitized by Google

Mövenschwärme krächzen düster um den Mast ein Todten-
Lied,
Da des neuen Kaiserreiches erster Marschall jetzt verschied.

Hißt empor die Trauerflagge! Hört ihr den Kanonenschuß?
Berthollet, der Dampfer, steuert schweigend in den
Bosporus.
Bald mit seinen stolzen Kuppeln, mit der Minarete Kranz
Grüßt des Frankenfeldherrn Leiche stumm das sterbende
Byzanz!

Digitized by Google

Vor Sebaſtopol.

Da liegt die Meeresburg, hinauf die Schluchten,
Mit ihrem Hafen, ihren ſtillen Buchten,
Mit ihren feuerſpeienden Kaſtellen,
Die tauſendäugig ſchauen auf die Wellen,
Mit ihren Docks, den weißen Quaderbecken,
Der müden Flotte gaſtlichen Verſtecken,
Mit ihren Baſtionen, Forts und Thürmen,
Die rings die junge helle Stadt beſchirmen,
Mit ſeinem Arſenal voll Waffenglanz —
Da ruht der Tod für mehr als ein Byzanz!
Seit Katharina einſt, die kriegeriſche,
Den Mars gebannt in dieſe Felſenniſche,
Da ſtreckt er oft das Haupt hervor zum Gruß
Der ſtolzen Kaiſerſtadt am Bosporus!

Digitized by Google

Doch ſchweigend liegt die Stadt in bangem Ahnen,
Unheimlich rauſcht's durch Flaggen und durch Fahnen.
Still ruht das Meer, doch naht's mit Wettergraus —
Bald ſchüttet Mars ſein Eiſenfüllhorn aus.
Es dreht ſich, gierig nach dem Rieſenfange,
Im Kreismarſch um die Stadt die Heeresſchlange.
Von Süden rüſtet ſie zum kühnen Satze
Nach Rußland's fels- und meerverborg'nem Schatze.
Schon flohn die Schiffe in die tiefſte Bucht,
Wie Möven ſturmverſcheucht in banger Flucht.
Mißmuthig ragen an des Hafens Schwelle
Dort die verſenkten Kiele aus der Welle,
Begraben mit dem maſtberaubten Rumpfe
Von Sinope die glänzenden Triumphe!
Die ſtolzen Segler jetzt ein Hafenwall;
Die Donnerſtimmen ſind im Meer erſtickt;
Es brandet über ſie der Wogenſchwall,
Auf den ſie mächtig einſt herabgeblickt,
Und wie zu nied'rem Dienſt verdammte Sclaven,
So hüten jetzt die Herrn des Meers den Hafen.
Doch auf den Wällen regt ſich's, auf den Thürmen —
Bald werden tauſend Eiſenglocken ſtürmen.

Denn dort im Süden zieht's hinauf die Schluchten,
Von Kamieſch, von Balaklawa's Buchten,

Digitized by Google

Und eine Stadt der Zelte steigt empor.
Von Zuaven und Zigeunern und Tataren,
Von Rossen wimmelt's und von Dromedaren —
In weitem Halbkreis reiht sich Corps an Corps.
Am Meer entzündet seine Bivouakgluth
Der lustige Franzos mit leichtem Blut.
Heiß ist des Tages Müh'; das Felsgestein
Gemahnt an Algier's kahle Wüstenei'n —
Und keine Erde auf den öden Hängen;
Oft kann das Pulver nur die Gräben sprengen.
O heißer Frohndienst, selt'ne Völkerschau,
Gewimmel, wie bei'm Pyramidenbau,
Zu krönen mit des Krieges flücht'gen Kronen,
Mit Batterie'n und einem Schanzenrund
Des Hochgefildes öden Felsengrund!
Hier ziehen Rosse keuchend die Kanonen;
Dort schleppt das Wüstenschiff, der Dromedar,
Schanzkörbe hoch zum Horst dem Frankenaar;
Das Maulthier trabt, beladen mit Faschinen;
Dort schütten sie die Erde auf den Stein;
Rings summt und braust es, wie ein Stock von Bienen.
Der Spaten klirrt! Fern flammt der Blitze Schein,
Ein Gruß der Russen von der Meerburg Wall;
Die Bombe senkt sich mit gewalt'gem Fall,

Digitized by Google

Und aus einander ſtieben die Bedrohten
In Haſt vor dem erſpähten Todesboten.
Doch Abends bei den luſtigen Fanfaren,
Da wird ein müdes Frankreich friſch und jung;
Im Reigen tummeln ſich die muntern Schaaren,
Und vor den Zelten kreiſt des Tanzes Schwung.
Leg' hin dein Fäßlein, Marketenderin!
Es ſchlumm're bei den Waffenpyramiden! —
Wie ſchalkhaft winkt das Grübchen hier im Kinn,
Wie voll dein Arm, du ſchönſte der Sylphiden!
Nun hier vor uns, dem Monde und dem Meere
Die kühnſten Wirbel aus der Chaumière!
Hier iſt ein Aug', das um die Krieger weint!
Sanft iſt das Herz der Lagerbajaderen!
Der Mond, der über Cherſon's Trümmer ſcheint,
Wird ſelt'ner Luſt an dieſem Ort nicht wehren.
Lang ſah er hier auf ſtarren Fels hinab,
Den öden Wächter der verſunk'nen Größe;
Heut' auf des Tages luſtiges Getöſe
Und morgen auf ein leichenvolles Grab.
Dort lagert um die Gluth ein Zuavenſchwarm —
Die Katze knurrt in des Sergeanten Arm,
Die Kampfgenoſſin, die ihn treu begleitet,
Wenn er ins Schlachtenfeuer muthig ſchreitet,

Digitized by Google

Auf dem Torniſter ſitzt ſie göttergleich,
Wie einſtens auf des Mumienvolks Altären
Und ſchnurrt in's Schlachgewühl vergeſſ'ne Mähren
Vom längſt begrab'nen Pharaonenreich!
Hier ſummen dieſe fröhlich die „Casquette,"
Und jene ſprechen von der Atlaskette,
Und wie erquickend dort die Frucht der Dattel.
Der preiſt Saint-Arnaud, jenen Mann von Stahl,
Deß qualvoll Krankenbett des Roſſes Sattel,
Der Canrobert, den jungen General,
Den Geiſt von König Artus Paladinen
In ſeinen offnen ritterlichen Mienen.
Da ſchreitet er vorüber bei den Zuaven
Und grüßt mit lautem Gruße ſeine Braven.
Im Antlitz ſchwebt des bangen Zweifels Wolke,
Den ſorgſam er verhehlt vor ſeinem Volke.
Dort jene eiſenfeſte Burg der Meere,
Der Winter nah dem vielbedürft'gen Heere —
O mit dem Feldherrnſtab, den er erfaßt,
Sank auf das tapfre Herz die Rieſenlaſt.
Zu wachen über Tauſende, zu ſorgen
Für's ſchlimme „heute," für das ſchlimm're „morgen;"
Verſchlagen hier an dieſe Felſenküſte,
Wenn Winterſturm aufwühlt die Meereswüſte

Digitized by Google

Und niederſchüttet aus dem vollen Schlauch
Das Fieber und die Peſt, des Todes Hauch —
Wie ſehnt ſich da von dieſen ſtein'gen Feldern
Der General nach Algier's Palmenwäldern!
Da ſtand auf jeder Karte ein Gewinn;
Da galt nur leicht' Gepäck und leichter Sinn,
Ein kühner Degen, den der Sieg begrüßte
Bei'm blutigen Spaziergang in die Wüſte.
Doch iſt's ihm auch im tiefſten Herzen bang,
So kühn, ſo rüſtig iſt des Feldherrn Gang,
So friſch ſein Gruß, ſo hochzeitlich ſein Weſen,
Als wär' Sebaſtopol, die ſtolze Braut
Ihm ſchon vom Gott des Sieges angetraut;
Und Jeder glaubt in ſeinem Blick zu leſen:
„Geduld und Muth! Verzweifelt nicht, ihr Brüder!
Bald löſen wir der Stolzen Eiſenmieder;
Bald werden ihre Ringe, ihre Spangen,
Ihr ganzer Schatz in unſern Schätzen prangen!"

Ihn grüßen jene ſelbſt, die finſter grollen,
Indeß die Würfel über die Trommel rollen,
Indeß die Karte über den Mantel fliegt!
Pariſer ſind's, der Vorſtadt trotz'ge Söhne —

Digitized by Google

Sie ſummen in den Bart die wilden Töne:
„**Allons enfans!**“ die einſt die Welt beſiegt!
Werkſtätten, Louis Blanc — das ſchwirrt und plaudert!
Von Volkserlöſung gehn die dunkeln Sagen,
Vom Kampf der Maſſen; doch die Seele ſchaudert
Zurück vor jenen blut'gen Junitagen.
„**Va banque!**“ ruft jener — meine Börſ' iſt leer!
Jetzt hab' ich Nichts, als Säbel und Gewehr!
„„„Das Eigenthum iſt Diebſtahl““ — ſpricht der größte
Von Frankreichs Denkern, der mich heute tröſte,
Wie er in jener großen Sündenſtadt
Den ſündlos Armen oft getröſtet hat.“
Doch weiterhin, in and'rer Gruppen Mitte,
Da tönt's von Rothſchild, von der „**rue Lafitte,**“
Von Louis Philipp, von dem gütig Klugen!
Hier Frohsdorf, Chambord, weiße Lilienfeſte,
Der **rue Saint-Germain** ſchweigende Paläſte,
Und ſo herauf, herab in kühnen Fugen
Erbrauſt ein gährend Frankreich wildverſtürmt,
Vom Kaiſeraar gebändigt und geſchirmt.
Weib und Lorette, Börſe, Bank und Rente —
Hier dreht ſich auch der Weltſtadt Achſ' und Rad!
Drein tönt am fernen tauriſchen Geſtad
Das Echo der verſprengten Parlamente!

Digitized by Google

Doch auf der Rechten — welch' ein and'res Bild
Gewährt das diſtelreiche Hochgefild,
Hier wo auf ſteilern Höhn die Lagerwolke
Ruht mit der Waffen und der Fahnen Blitz,
Brittania's erhab'ner Herrſcherſitz,
Mühſam erbaut von ſeinem tapfern Volke.
Wie ſtöhnen Mann und Roß, hinauf die Schlucht,
Von Balaklawa's felsumrahmter Bucht!
Wie ſchäumt das Zwölfgeſpann der kräft'gen Roſſe,
Wie ſchleppt es ſchwer die eiſernen Koloſſe!
Nie mehr aus ſeiner Heimath Seeen trinkt
Das Roß, das hier erliegend niederſinkt.
Dort auf den Wegen tönt zum Fidelklang,
Zur Bootsmannspfeife kräftiger Geſang.
Das ſind die unverwüſtlichen Genoſſen
Der ſalz'gen Meerfluth, immer unverdroſſen!
Breitſchultrig ziehn ſie an der Deichſel kräftig,
Die Räder ſchieben andre vielgeſchäftig.
Doch mit dem Tactſtock ſitzt der Matador
Bekränzt mit Weinlaub auf dem Feuerrohr
Und lenkt mit mächt'gem Baß den Männerchor.
Von Arbeit heiß erglühn die Angeſichter,
Und ſpielend ruhn darauf des Abends Lichter.
Zerreißt ein Tau, an dem er zieht, zerbricht

Digitized by Google

Ein Wagen unter rieſigem Gewicht —
Den Herkules der Flotte kümmert's nicht!
Froh ſeiner Kraft beſteht er Abenteuer —
Wie ſchleppt er das Lankaſter-Ungeheuer,
Aus deſſen Schlund auf unerhörte Weiten
Geflügelt der Vernichtung Boten gleiten!
In Gordon's Batterie ſteht der Gigant,
Das Antlitz nach der Schifferſtadt gewandt!
Wie reiht ſich Wehr an Wehr — auf Felſenwarten,
Auf dieſen Hügelwellen, den erſtarrten,
Dann tiefer, wo um Chapman's Batterie
Hinziſcht des Eiſenhagels Melodie
Und dort, wo ſich zum muntern Jack der Flotte
Geſellt der ernſte, plaidumhüllte Schotte!
Doch Jubel lärmt nicht in den Lagergaſſen;
An's Feuer fröſtelnd drängen ſich die Maſſen,
Kalt ſtürmt Altrußland's beſter Freund, der Nord,
Und an Behagen fehlt's dem jungen Lord!
Kein Waſſer — welch' ein Hohn! Nach einem Bade,
Nach einem Trunke ſeufzt die Seenajade!
Neptun, der aller Meere Dreizack wahrt,
Kann hier nicht rein'gen den beſtaubten Bart.
Kaum wird der Freund vom nahen Freund erkannt,
Wie Wüſtenfahrer ſtaubig, ſonnverbrannt,

Digitized by Google

Wie Schatten, die aus Charon's Nachen ſteigen,
Tiefäugig, wirren Haars, in ſtarrem Schweigen.
Kaum daß ein Glas von Grogg und Ale die Kehlen
Erquickt, und dann die durſt'gen Brittenſeelen
Geſtärkt zu einem kräft'gen Fluch entbrennen,
Den Oſt und Weſt und beide Pole kennen!
Wie ſehnt ſich nach dem traulichen Kamin
Nach ſeinem Park und ſeinem bowling-green,
Nach ſeiner Jagden lärmendem Behagen
Der Lord, an dieſen Felſenſtrand verſchlagen!
Die Uniform vom ſchönſten Scharlachroth,
Dem kühnen Tuch der ſpan'ſchen Matadore,
Stolz prunkend in der Ladie's Blüthenflore,
Wie iſt ſie jetzt verſchoſſen, matt und todt!
Als Scherpe um den Leib den Wollenſhawl —
Der modeduft'ge Dandy fühlt es ſchwer!
Angähnt ihn öd' das Lager rings umher,
Ungaſtlich, wie ein Hottentottenkraal!
Dort eine Tafel, deren Wohlgerüche,
Des Gaumens Weihrauch, aus zwei Indien ſtammen —
Hier im Torniſter eine kleine Küche —
Ein Garkoch von St. Giles kauft ſie zuſammen,
Die Früchte, Honigſcheiben, Hühner, Eier,
Und eine Gans zu Sanct-Martini Feier.

Digitized by Google

So wird zur Larve hier der Schmetterling,
Der ſchmuck an Windſor's Zauberblüthen hing!

Aufſteigt indeß das weite Schanzenrund,
Denn Hack' und Spaten gönnt ſich keine Feier!
Die Loſung: „morgen!" geht von Mund zu Mund —
Bald thut der Donner der Kanonen kund,
Sebaſtopol, die Werbung deiner Freier!
Aufſteigt der Morgen freundlich ſonnenklar,
Mit Silberwölkchen, die am Himmel gleiten!
Er ahnt es nicht, wie mächtig Aar und Aar
Am heut'gen Tag mit ihren Blitzen ſtreiten,
Wie heiß ein irdiſch Ungewitter lodert,
Den Himmel donnernd in die Schranken fodert!
Den Frühgruß ſprühn die ruſſiſchen Baſtionen —
Noch wecken ſie die beiden Löwen nicht.
Stumm ruhn im weiten Halbkreis die Kanonen;
Noch ruhn ſie mit verhülltem Angeſicht.
Da tönt der Ruf: „Schießſcharten aufgehau'n!"
Hundertunddreißig Schlünde niederſchau'n,
Schlagfertig, redeluſtig, wohl gerüſtet
Zum Zwiegeſpräch, nach dem ſie's lang gelüſtet!
Drei Mörſer rufen — und die Erde bebt!

Digitized by Google

Mit hundert Kratern hat ſich aufgethan
Hoch über der Meeresfürſtin ein Vulkan,
Der ſie mit Dampf und Schutt und Gluth begräbt,
Und eine Eiſenlava niederſendet
In Salven, deren Donner nimmer endet!
Das unerſchrockene Geſtad erdröhnt,
An Wogenſturm und Donnerklang gewöhnt,
Und ſprachlos wird vor dieſen Melodie'n,
Wem ſonſt Natur die Sprache hat verlieh'n!
Von Dampfeswolken wogt ein dunkler Schleier,
Die Braut verbergend bald und bald den Freier,
Und Strahl an Strahl zuckt auf, ſo unermüdet,
Als wär's ein Blitz, in Wolken feſtgeſchmiedet!
Aufſtäubt die Erde auf den Baſtionen,
Fortſplittern weit der Thürme Mauerkronen!
Hier fliegt die Bombe ſtolz mit Adlerſchwingen —
Sie ſingt nicht, wie die kleinen Vögel ſingen!
Dort dringt, ein erdgebor'nes Meteor,
Die Feuerkugel aus dem Dampf hervor!
Hier ſchnaubt gewaltig der Lankaſterrieſe,
Und keine Kugel ſauſt und ſchwirrt, wie dieſe.
Doch jene ſchwebt einher, der Schwalbe gleich,
Die vor dem Regen flattert um den Teich,
Herauf, herunterkreiſt in leichtem Bogen,

Digitized by Google

Und bald den Himmel grüßt und bald die Wogen;
Doch wo die luſt'ge Eiſenſchwalbe ſchweift,
Stürzt Alles nieder, was ihr Flügel ſtreift!

Rußland antwortet! Des Titanen Stimme
Erſchüttert weit die Luft mit ihrem Grimme.
Losdonnern alle Fort's, Redan's und Wälle
Und ſchleudern weithin ihre Eiſenbälle.
Zerſchmettert ſinkt, wo ſie herniederſchweben,
Hier ein Geſchütz und dort ein Menſchenleben.
Der „zwölf Apoſtel" Feuerzungen reden
Im Hafen mächtig in die Donnerfehden.
Dreidecker feuern England in die Flanke —
Da tritt der Löwe grimm'ger in die Schranke,
Und rächend durch die Lüfte fliegt die Bombe —
Der große Redan wird zur Katakombe!
Aufſpringt ſein Magazin! Die Luft zerreißt,
Als flög' empor ein wilder Höllengeiſt.
Das iſt ein Feuerſtrom, ein Flammenſchein —
Das wühlt in Erd' und Himmel ſich hinein.
Dem ſprüht's entgegen leichenvollen Brand;
Hier gräbt's den Keſſel, wo die Schanze ſtand!

Digitized by Google

Von des verhängnißvollen Thurmes Spitze,
Da donnern raſtlos ruſſiſche Geſchütze!
Der Eiſenregen geißelt ſeinen Nacken,
Wirft Leichen auf die umgeriſſ'nen Zacken.
Hier wird das Rohr und dort wird die Laffete
Dem tapfern Kanonier zum Todtenbette.
Doch wie auch rings die Bombe ſie umſplittert —
Die Lebenden, ſie bleiben unerſchüttert,
So lang' die Lunte hält noch eine Hand,
Ein Auge noch erſpäht der Feinde Stand!
Doch immer lauter toſt der Eiſenſturm
Und immer ſtiller wird es auf dem Thurm.
Jetzt nur noch ein Geſchütz! Ein Blitz noch ſchimmert
Hervor aus dem Gewölk von Schutt und Dampf!
Rings ruhn die ſtummen Eiſenwrack's zertrümmert,
Bedeckt mit Sterbenden im Todeskampf!
Doch dies Geſchütz, das raſtlos dröhnt und flammt,
Es ſcheint bekleidet mit dem Rächeramt!
Vier Krieger rings — es wirft die grellen Lichter
Der Todesmuth auf ihre Angeſichter!
Schon ſinken drei — noch immer ſteht der eine,
Er ſteht beleuchtet wie vom Glorienſcheine.
Er ladet, richtet, feuert unverdroſſen
Inmitten ſeiner ſterbenden Genoſſen,

Digitized by Google

Begrüßt von Rußland's Jubel in der Runde,
So oft die Flamm' entzuckt dem Eisenmunde,
Bis ein Granatenwurf ihn unermattet
Dort unter seinem Feuerroß bestattet.

Lebendig wird's jetzt auf dem Meer; die Welle
Trägt stolz heran die schwimmenden Kastelle.
Die kleinen Dampfer ziehn die Meercolosse;
Der Anker fällt — und prächtig in der Fluth
Das mastenreiche Kriegsgeschwader ruht
Und trotzt dem Eisenhagel der Geschosse.
Hier ist's der Wald, entwurzelt und entlaubt,
Der Krone und der grünen Zier beraubt,
Treulos der Mutter Erde, hingegeben
Der Fluth und ihrem wechselvollen Leben —
Von kahlen Stämmen tönt kein Vogelsang,
Und nur die Möve kreischt den Mast entlang,
Und wo der Lenz gethront in Lebensfrische,
Klirrt tödtlich Eisen jetzt, das kriegerische!
Dort ist's der Fels, zu festem Bau gefugt,
Aus dem der Tod mit hundert Augen lugt,
Der kecke Sohn der Wildniß, der gewaltig
Das Haupt erhebt, zerrissen, vielgestaltig,

Digitized by Google

Um das die Adler und die Wolken hadern —
Hier ruht er, eine feſte Burg von Quadern,
Und Fels und Wald, die ſonſt mit Echoklang
Sich grüßen und mit Nachtigallenſang,
Hier ſprechen ſie ein Wort der grimmen Fehde
Und eiſern iſt, todſprühend ihre Rede.
Zum Kampf winkt Hamelin, der Admiral!
„Die Luken aufgetreißt" — flaggt das Signal!
„Ganz Frankreich ſieht auf euch!" Die Herzen ſchlagen
Jetzt höher, von des Kampfes Luſt getragen.
Der Donner rollt, und in gewalt'gem Bogen
Kommt Bomb' auf Bombe durch die Luft geflogen
Und praſſelt in das bröckelnde Geſtein
Und ſchlägt in Mauern und in Dächer ein;
Fort Alexander und Fort Conſtantin,
Des Hafens Flügeladjudanten, zittern,
Vor dieſen niederſchauernden Gewittern,
Die mit Gewölk die Rhede rings umziehn.
Die ungeduld'ge Antwort zaudert nicht —
Aus allen Scharten das Verderben bricht.
Hier platzt auf Deck die Bombe, dort erfaßt
Die ſprüh'nde Kugelſaat den Mittelmaſt
Und kappt den rieſ'gen Baum — die Scheite ſplittern!
Die Nachbarn Fock- und Beſanmaſt erzittern.

Digitized by Google

Hier fährt die Kugel in die Wantentreppe
Und wirbelt in die Luft die hanf'ne Schleppe.
Es fliehn der „Sanspareil" und „Albion"
Wie mit zerschoss'nen Fittigen davon,
Und nehmen auf dem Deck ein Schlachtfeld mit,
Wo noch der Tod die Jammernden zertritt.
Dem „Charlemagne" dringt in's Eisenherz
Der Schuß, bis tief in der Maschinen Erz.
Doch auf der stolzbeflaggten, hundertschlünd'gen
Ville de Paris, dem Schiff des Admirals,
Wo sich des Kampfes Losungen verkünd'gen
In wechselnden Gestalten des Signals,
Platzt Bomb' auf Bombe, streut die Splittersaat
Auf's Spiegeldeck, zertrümmert die Kajüte;
Hier auf den Mörser sinkt der Seesoldat;
Dort fällt um Hamelin der Tapfern Blüthe.
„Der Kaiser hoch!" — so ruft der Adjudant,
Dem beide Arme fort das Eisen riß!
„Der Kaiser hoch!" — stimmt ein der Lieutenant
Des Schiffs, das Aug' umhüllt von Finsterniß.
Die Seinen fallen sieht der Admiral
Und Wehmuth streift sein Herz mit flücht'gen Schauern —
So sieht man zwischen zwei Gewittern trauern
Ein still Gewölk im letzten Abendstrahl

Digitized by Google

Und zwiſchen Donnern, Blitzen, Wettergrauen
Hernieder eine ſanfte Thräne thauen.
Dann aber ſchließt ſich mit noch wildern Flammen
Zu einem Wetter Oſt und Weſt zuſammen.
Den Himmel hüllt die eine ſchwarze Nacht!
So brauſt jetzt heißer die entbrannte Schlacht.
„Auf! rächt die Todten!“ ruft der Admiral
Und unermüdet zuckt der Wetterſtrahl!

So rollt zu Meer und Land der Donner mächtig!
Eh' noch das Echo aus der Schlucht geſprungen,
So ſtirbt es ſchon, vom Donnerruf verſchlungen!
Auflodern über Dampfeswolken prächtig
Bald hier, bald dort entbrannte Pulvermaſſen,
Ziehn durch den Qualm die lichten Strahlengaſſen,
Und jauchzend grüßen ſie bald hier, bald drüben
Die Funken, welche in die Wolken ſtieben,
Die Feuerſäule, die zum Himmel ſteigt,
Und Aſche dann und Leichen niederregnet.
Dann ſinkt die Nacht! Der mächt'ge Donner ſchweigt,
Umgeht ein Traum, der müde Herzen ſegnet.
Doch Viele ruh'n, die nimmer träumen werden,
Die ausgeträumt den flücht'gen Traum der Erden!

Digitized by Google

Die Griechin.

Welch' buntes Treiben, Drängen, Lärmen
In Balaklawa's Felsenbucht!
Wie Bienen auf und nieder schwärmen
Die Engelländer Schlucht für Schlucht!

Im Hafen die beladnen Schiffe,
Ein Waarenlager ist der Strand!
Hier Posten auf dem Felsenriffe,
Dort Zelte tief hinein in's Land!

Es steht am Strande Rafaële,
Schaut träumend auf die weite Fluth;
Bald schmilzt in Wehmuth ihre Seele,
Bald flammt sie auf in Heldengluth.

Digitized by Google

Und nach der Heimath geht ihr Grüßen,
Nach jenem ſchönen Trümmerland,
Wo zu der ew'gen Berge Füßen
In Tempe's Thal die Wiege ſtand!

Der Mutter gelten ihre Zähren,
Geraubt vom wilden Türkenſchwarm,
Und als die ſchönſte der Hetären
Geſchleppt in eines Paſcha's Arm.

Dem Vater gilt ihr ſtilles Klagen,
Dem in der Bucht von Tenedos
Ein Heldengeiſt aus alten Tagen
In freiem Tod die Augen ſchloß.

O einſt mit brünſtigen Gebeten
Erflehte Hellas Glück die Welt;
Jetzt hat die Fahne des Propheten
Den Chriſtenbannern ſich geſellt.

„Das Kreuz des Weſtens ſeh' ich ſinken;
Denn ach! den Halbmond ſegnet Rom!
Das Kreuz des Oſtens ſeh' ich winken
Vom heiligen Sophieendom!

Digitized by Google

Nur muthig, Moskau's Heldensöhne!
Für seinen Glauben kämpft der Czar.
Daß er die Riesenkuppel kröne,
Regt seine Schwingen schon der Aar!"

Ihr Auge blitzt: „Erwacht, ihr Stürme!
Erregt des Pontus tück'schen Sinn,
Und schleudert hohe Wogenthürme
Zermalmend auf die Flotten hin!

Und könnt' ich dann am Strande stehen,
Wie einstens Iphigenie stand,
Und niederleuchten von den Höhen
Dem Fremdling mit dem Opferbrand!

Wenn allen Stammgenossen schwellte
Den Busen gleicher Haß und Muth,
Die Stadt, die Schiffe und die Zelte
Verschlänge bald der Rache Gluth!"

So steht sie da in trunk'nem Wahne;
Doch was geträumt der inn're Sinn
Reift über Nacht zum festen Plane —
Zum Russenfeldherrn eilt sie hin:

Digitized by Google

„Befiehl, daß alle Gläub'gen mahne
Zu kühner That des Popen Wort;
Und wir verbrennen England's Fahne,
Die Stadt, den Maſtenwald im Port!"

Es zögert Mentſchikoff nicht lange:
„Glückauf, wenn euer Plan gelingt,
Im eig'nen Lager ſelbſt die Schlange
Den Feind verrätheriſch umſchlingt!"

„Den Brief dem Popen, der zum Grimme
Das Volk am mächtigſten erweckt
Wenn er mit ſeines Gottes Stimme
Die zagenden Gewiſſen ſchreckt!"

Sie birgt den Brief in der Sandale,
Hineilt ſie durch die Poſtenreihn;
Es trägt vom abendrothen Thale
Ihr Angeſicht den Wiederſchein.

Die wilde Gluth in ihren Zügen,
Die wilde Haſt in ihrem Gang,
Dies Feuerauge kann nicht trügen,
Verräth des Buſens heißen Drang.

Digitized by Google

„Halt!“ ruft ein junger Lord der Schotten.
Ihr Auge treibt verbuhlten Scherz,
Des Feindes Argwohn fortzuspotten;
Doch bang erschrocken klopft ihr Herz.

Antwort ertheilt sie allen Fragen,
Doch schwankend, dunkel ist der Sinn;
Und ein verhängnißvolles Zagen
Verräth ihm die Verrätherin.

Doch wie er schaut in ihre Züge —
Er schwelgt im Zauber süßen Wahns,
Als führte eine holde Lüge
Ihm vor die Schönste seines Clan's.

Denn dieser ähnlich steht im Kleide
Des Hochlands sie am Felsenthor,
Die schönste Blume aus der Haide,
Die schönste Henne aus dem Moor.

Doch wie ihn auch die Schönheit blende,
Er folgt dem höhern Ruf der Pflicht.
Wer immer diese Judith sende,
Der Gott der Liebe ist es nicht!

Digitized by Google

Vor Raglan führt man die Verdächt'ge;
Sie mißt mit ſtrengem Blick der Lord:
„Dies Auge ſprüht, das übernächt'ge,
Mit tiefer Gluth Verrath und Mord!“

Man ſucht und findet jene Zeilen:
„Dich treffe der Verbannung Loos,
Und alle Griechen ſollen's theilen —
Der Frevel und die Schuld iſt groß!

Zieh du voraus den düſtern Pfaden
In obdachloſe Ferne hin,
Schwer mit der Deinen Fluch beladen;
Denn du biſt die Verderberin!“

Er ſpricht's! Bald ziehn die Kummervollen
Aus Balaklawa's Mauern fort.
Des fernen Kampfes Donner rollen;
Doch friedlich ruht der ſtille Port.

Der wandert tiefgebeugt am Stabe,
Der führt ſein weinend Weib im Arm,
Der ladet auf ein Roß die Habe;
Doch Bündel trägt der Dürft'gen Schwarm.

Digitized by Google

Hier führt ein Knabe Lamm und Ziege,
Der windet Blumen um den Stab;
Es weint das Kind nach seiner Wiege,
Es weint der Greis nach seinem Grab.

Daneben halten hoch zu Pferde
Die stolzen Krieger Engelland's;
Die Griechin vor! Sie blickt zur Erde;
Staub deckt die Farben des Gewands.

Ihr bleiches Antlitz trägt den Stempel
Der schweigenden Ergebenheit,
Wie ein zerfall'ner Marmortempel
In einer götterlosen Zeit!

Ach von zerschellten großen Planen
Bedrückt das Herz die Trümmersaat;
Denn ewig quält mit düst'rem Mahnen
Der Geist der ungebornen That.

Sie will nicht wie die Andern klagen,
Ihr Aug' ist starr und thränenlos;
Sie durfte hoffen, streben, wagen;
Das macht sie noch im Schmerze groß.

Digitized by Google

Die Andern grollen, ſchelten, jammern;
Sie ſuchen ohne Unterlaß
Sich noch an's Letzte feſtzuklammern,
An einen lauten, großen Haß.

Doch oben auf der Felſenſchwelle
Schaun ſie auf ihre Stadt zurück,
Die ſanftgeſchmiegt an Fels und Welle
Sich faſt verbirgt vor ihrem Blick.

Da winkt am Weg mit Huldgeberde
Ein Bild der Himmelskönigin;
Und Rafaële ſinkt zur Erde,
Und Alle ſinken mit ihr hin.

Der Abend ſtreut ihr ſeine Roſen
Auf das verklärte Angeſicht;
Da ſchweigt der Zorn der Heimathloſen,
Geblendet wie vom Glorienlicht.

Fern brauſt das Lager ihrer Feinde —
Da wandelt plötzlich ſich ihr Sinn;
Es betet knieend die Gemeinde
Zugleich mit ihrer Prieſterin:

Digitized by Google

„Dir, Gott der Griechen, unſer Leben!
Zerſchmett're unſ'rer Feinde Macht,
Und jede Schuld ſei ihr vergeben,
Die nur für dich uns Weh gebracht!"

Digitized by Google

Balaklawa.

Ein luſt'ger Club belebt den Hafenort;
Es landen neue Schiffe heut' im Port.
Die Zeitung her! Was ſchreibt die „Times," die alte?
Wie viele Leichen füllen ihre Spalte?
Hier dampft die Bowle und dort fliegt die Karte;
Der König ſtirbt, gemeuchelt durch das Aß;
Die Kehle labt ſich an willkomm'nem Naß —
Und luſtiger weht die Georgs-Standarte,
Wenn Mars und Bacchus unter ihrem Schatten
Zu heit'rem Bunde ſich behaglich gatten!

Da horch! Lärmtrommeln, Feinde! — Mißgeſchick!
In dieſer Karte waren Trick auf Trick!
Bunt auf den Tiſch hin taumelt Dam' und Bube,
Die Bowle ſchwankt, es ſchwimmt der Eichentiſch!
Die Rechnung noch! Wie drängt ſich's in der Stube!
„Dies für den Porter, Pudding, Roaſt und Fiſch!

Digitized by Google

Nehmt, Master Gibson! Platz, ihr Kameraden!
Ich sterb' nicht gern, mit solcher Schuld beladen.
Ein junger Lord hat schon seit Byron's Zeiten
Ganz and're Schulden, die ihm Gram bereiten!"

Doch droben Schuß auf Schuß, und aufgeschreckt
Das ganze Lager! Trommelwirbel schallen!
Der Schanzenhalbkreis, der den Hafen deckt,
Ward von Liprandi's Truppen überfallen.
Schon flohn in Hast die türkischen Rekruten —
In Feindeshand sind unsere Redouten!
„Verwünschte Muselmänner!" wettert barsch
Das zorn'ge Engelland bei'm schleun'gen Marsch.
„Sie fliehn schon vor dem russischen: Hurrah!
Sind dies die Helden von Silistria?"

Noch eine Salve auf die Russenglieder —
Dann flüchten Osman's Heldensöhne wieder,
Wie nach dem Steinwurf hastig und verstört
Ein Knabe, der das Fenster klirren hört.
Schon klirrt des Russensäbels Strafgericht,
Und ihm entgeht die reiche Ernte nicht!
Denn niederstürzte sich vom Hügelkamme

Digitized by Google

Der Ruſſen Reiterei, die wilde Flamme
Der Schlacht, ihr brauſender Sturm- und Wetterſchwall,
Ihr mächtig rollender Würfel von Metall,
Fährt wie die Windsbraut über die Entſetzten,
Bedroht die Erſten und erſchlägt die Letzten!
Es ſammeln ſich die angſtzerſprengten Rotten
Dort bei der Felſenburg, den Hochlandsſchotten.
Schon dringt der Reiterſturm auf dieſe ein,
Weimar und Leuchtenberg in langen Reihn,
Lichtblaue, ſilberblitzende Schwadronen!
Hochländer, ſteht, wie euer Felsgeſtein,
Wie eures Grampian granit'ne Kronen!
Das erſte Glied — die Bajonette vor!
Das zweite — fertig und zum Schuß bereit!
Den Hahn geſpannt! Noch ſchweigt das Feuerrohr!
Jetzt mag es ſprechen! Feuer! Es iſt Zeit!
Der Obriſt Ainslie winkt — die Salve blitzt!
Well done, ihr Dreiundneunziger! Es bricht
Die Woge ſich, die weit den Schaum verſpritzt;
Der Reiter lange Linie wird licht!

Muß von der Eiſenwand der Säbel gleiten —
Roß gegen Roß — das iſt ein beſſer Streiten!
Dort General Scarlet mit den Eiſenreitern —

Digitized by Google

Wird auch der Feind an dieſem Felſen ſcheitern?
Die Enniskillings harren ſiegesfroh,
Im Herzen Irland, Gott und Waterloo!
Nun muthig: „Vorwärts!“ mit den ſchott'ſchen Grauen —
So ſtürzt die Springfluth in des Stromes Mündung,
Und beide Heere von den Hügeln ſchauen
Den Rieſenkampf mit wechſelnder Empfindung.
Wie die Arena dröhnt vom heft'gen Stoße!
Wie ſchauern um die Fechter Todesloose!
Es ſtürzen ſich des grünen Erins Schaaren
Zermalmend auf die ruſſiſchen Huſaren,
Und rollen über ſie in ſchweren Maſſen,
Wie Walzen, die der Wege Kies zerſtampfen,
Und bahnen ſtürmend ſich die Leichengaſſen;
Und wie zwei Wetter um die Firnen dampfen,
Sie prallen mit gewalt'gem Stoß zuſammen
Und ſchütten ineinander Blitz und Flammen —
So wogt in wildem Rauſch, in ſtolzer Pracht
Durch's Thal die heißverſchlung'ne Reiterſchlacht.
Ihr Enniskillings, eure Schwerter meſſen
Der blauen Leuchtenberger Silbertreſſen!
Ha Hieb auf Hieb! Es fliehn vor dieſen Streichen
Die Roſſe mit den feſtgeſchnallten Leichen,
Wo lügend noch die Wehr den Tod umblitzt
Der feſt, des Czaren Sclav', im Sattel ſitzt!

Digitized by Google

Unheimlich, wie des Herbſtes welkes Laub,
Das raſchelnd noch auffährt im Windesbrauſen,
Regt ſich's am Boden wimmernd — Staub im Staub —
Und Tod und Leben kämpft, ein Kampf voll Grauſen!
Die Roſſe fliegen weiter langgeſtreckt
Ueber den Jammer, den der Kampf verdeckt,
Und achtlos trittt ihr Huf die Blau'n und Rothen —
Es iſt ein großes Volk, das Volk der Todten!

Der Föhn der grauen Nebelinſeln ſchnaubte
Herbei ſo überwältigend und ſcharf,
Daß er das erſte Reitertreffen warf —
Und hoch den Säbel ſchwingend über'm Haupte
Stürzt minder dicht, gelockert, doch voll Muth
Und Kraft auf's zweite ſich die Reiterfluth.
Und ihr zu Hilfe raſſeln die Schwadronen
Der „Royals" und Dragoner jetzt herbei!
Wild durch die Lüfte brauſt das Schlachtgeſchrei.
Im Kampfe glänzen die drei Inſelkronen,
Das grüne Erin, Schottland, Engelland!
Das iſt das Großbrittanien zu Roß,
Das eiſern auf den Cäſar ſich ergoß,
Als ſeine Sonne tief im Weſten ſtand;
Der Dreizack, den bei'm letzten heißen Gang

Digitized by Google

Bei Waterloo die Meereskön'gin ſchwang.
Von ihm zerſtäubt, fortflüchten links und rechts
Die Feinde aus den Wirbeln des Gefechts!

Da ſieh'! Was ſtürmt im Flug die Höhn hinauf?
Leichtfüß'ge Roſſe in geſtrecktem Lauf,
Lancier's, Huſaren — neues Schlachtgeſchrei!
Das iſt Altengland's leichte Reiterei!
Lord Lucan, Cardigan — wohin denn reißt
Euch ein beſinnungsloſer Heldengeiſt?
Wollt ihr in ſich'rem Tod die Euern betten,
Mit Reitern einen ſteilen Paß erobern?
Newmarket's Bahn mit ihren gold'nen Wetten,
Der Jockeyclub mit Kränzen und mit Lobern,
Der Cirkus mit gewagter Meiſterkunſt,
Ein Ritterſinn, gekrönt von Frauengunſt —
Was immer ſolche Gluth in euch entfacht,
Nicht iſt's der Geiſt und das Geſetz der Schlacht,
Und euer Muth, des größten Sieges werth,
Iſt nur die Flamme, die ſich ſelbſt verzehrt!
O ſeht, wie kühn hinauf die Todgeweihten
Den Hang des Hügels nach der Schanze reiten!
In Salven ſchmettert hier ein Kugelregen
Zunächſt von vorn den Stürmenden entgegen.

Digitized by Google

Zum letzten Male grüßt die Mutter Erde
Der Reiter, ſtürzend mit dem treuen Pferde,
Das einmal noch den Nacken ſtolz erhebt,
Noch einmal wiehert zum Trompetenklange,
Und dann in letzter Todesangſt erbebt!
Am Sattel lehnt des Reiters bleiche Wange,
Der in den Tod hinein ein Schlachtlied ſummt,
Bis er zugleich mit ſeinem Roß verſtummt!
Doch weiter oben ſtürzt auf beide Flanken
Die Kugelſaat, und die Schwadronen wanken!
„Hinan, nur muthig über die Felſenſchwelle!
Vorwärts und ging' es in den Schlund der Hölle!"
Luft, Licht und Pfad verſchwindet auf einmal
Hier in dem dreigekreuzten Wetterſtrahl,
Hier vor den Felſen, wo der Adler Tod
Dreifach aus ſeinem Eiſenhorſte droht.
Vorſprengen aus den hingewürgten Reihn
Die Kühnſten in die Batterie'n hinein.
Ihr Dolman flattert dort im Dampf, der bunte —
Es ſinkt der Kanonier mit ſeiner Lunte.
Doch Wen'ge kehren, vom Musketenfeuer
Verſchont, zurück vom kecken Abenteuer,
Und reiten thalwärts mit verhängtem Zügel
Den andern nach vom unheilvollen Hügel,
Zurück den Weg, auf dem der Tod verſtreute

Digitized by Google

Verschwenderisch die leichterrung'ne Beute.
Wegweiser sind der Rosse blut'ge Glieder
Und Meilensteine sind die todten Brüder.
Und bei'm Vorüberflug auf blut'gem Pfad
Noch einen Gruß dir, bester Kamerad!
Da von des Rosses Mähne überschattet
Seh' ich die hohe Stirn', die dunkeln Brau'n;
So wirst du bei den Deinen nicht bestattet,
Wo stille Kreuze von den Gräbern schaun,
Dort bei des Dorfes Kirche, die Gewinde
Des Epheu's rings umschlingt so heimlich traut,
Wo klagend flüstert eine alte Linde
Am Blumenhügel der geschied'nen Braut!
Und hier, der lustigste Gesell von Allen,
Der Yorik der Schwadron, er ist gefallen!
Dort an des Grabens Rand — weit klafft die Wunde!
Er macht nicht mehr von Zelt zu Zelt die Runde
Mit jenem Witz und lustigen Behagen,
Die allen Gram verscheucht in trüben Tagen!
Und sprang er, tanzte, klirrte mit den Sporen,
Wir lachten mit und waren neugeboren!
Jetzt ruht er wie die Andern kalt und starr,
Die weiser waren, als der lust'ge Narr!
Doch um die Bivouakfeuer wird zu Zeiten
Mit lust'gem Kichern noch sein Schatten gleiten!

Digitized by Google

O Balaklawa's blut'ge Reiterſchlachten!
O welcher Gram wird manches Herz umnachten!
Dem öden Schloß, den düſtern Trauerweiden
Klagt manche Gattin jetzt ihr einſam Leiden!
Auf der verlaß'nen Bank, auf moos'gem Stein,
Da ſitzt im Tannenſchatten ſie allein,
Und wenn der Oſt erglüht von Morgengluth,
Denkt ſie des Gatten, welcher ferne ruht,
Der einſt ſie führte durch die grünen Hallen,
Den einſt, wie ſie, der junge Tag entzückte,
Und auf die Roſe, die ſie träumend pflückte,
Läßt ſie als Frühthau ihre Thränen fallen!

Digitized by Google

Die Tataren.

Es dunkelt schon um Höhn und Gründe
Und träumend schwimmt der Mond im Meer;
Hindonnern späte Feuerschlünde
Und Antwort blitzt die Festung her!

Da sieh', im monderhellten Wasser
Des Todtenflusses tränkt sein Roß.
Der Selim-Khan, der Russenhasser,
Der Türken treuer Kampfgenoß.

Und hinter ihm, zerstreut am Hügel,
Der Seinen dolchbewehrte Schaar;
Los um die Mähne hängt der Zügel,
Im Sattel lässig der Tatar.

Von vielen schlummerlosen Nächten
Fliegt in das Aug' verwehter Mohn;
Doch selbst im Schlaf träumt von Gefechten
Des hohen Asien's brauner Sohn!

Digitized by Google

Da ſieht er ſeines Volkes Schaaren
Vom Steppenland herniederziehn,
Und vor dem Säbel der Tataren
In Angſt das Volk der Ruſſen fliehn;

Sieht Kiew, Nowgorod in Flammen,
Ein blutig Nordlicht ihre Bahn!
Ganz Rußland ſinkt in Schutt zuſammen
Vor dem gewalt'gen Tamerlan.

Und jetzt, von dieſem Erdumfaſſer,
Des Weltenreiches mächt'gem Baum,
Lebt hier ein Schatten nur, ein blaſſer,
Und gleitet ſchweigend durch den Traum.

Wie? Oder ſchlägt die große Stunde?
Rauſcht mächtig auf der braune Aar,
Der in der weiten Steppenrunde
Der Todtenhügel Wächter war?

Und aus geſprengten Grüften ſteigen,
Zu neuem ſtolzem Siegeslauf,
Bei'm Klang der Flöten und der Geigen
Die alten Heldengeiſter auf?

Digitized by Google

Voraus, die Ruthe des Kometen,
Verkündigend den Weltenbrand;
Ihr nach, der eine Welt zertreten,
Der lahme Held von Samarkand.

Wie? Bringt der Weſt des Oſtens Söhnen
Der freud'gen Auferſtehung Tag?
Wird neu ſich jetzt mit Blüthen krönen
Der Stamm, der lang am Boden lag?

Wo einſt Potemkin, jener Henker,
Das Blut von Tauſenden vergoß,
Da nahn jetzt große Schlachtenlenker
Zu Meer, zu Land, mit Mann und Roß!

Wo über einem blut'gen Pfuhle
Mit Rabenflug ſein Schatten kreiſt,
Da kommt uns aus dem fernſten Thule
Ein unverhoffter Rachegeiſt!

In ihrem Traum weht Mahmud's Fahne
Von Aktiar's zu Kaffa's Bai,
Vom bronnenreichen Schloß der Khane,
Dem herrlichen Baktſchiſarai.

Digitized by Google

Da — Roſſeshufe! Schüſſe blitzen
Vom andern Uferrande her!
„Auf, muthig, ſtürzt euch auf die Schützen!“
Ruft Selim-Khan und ſchwingt die Wehr.

Die Roſſe waten durch die Furten —
Wie? Träumen ſie noch wachend fort
Erhitzten Sinnes Ausgeburten?
Tataren hier, Tataren dort!

Und gegenüber ſtehn die alten
Genoſſen gleichen Stamms im Streit,
Die düſterblickenden Geſtalten,
Solang vereint und jetzt entzweit.

O ſeht die braunen Angeſichter,
Die Augen ſeltſam ſchief geſchlitzt!
Seht, wie im Spiel der Mondeslichter
Der Dolch, der krumme Säbel blitzt!

Fremdlinge hier in dieſen Zonen,
Der großen Heimath ſeid gedenk!
Sie gab euch mehr als alle Kronen —
Das Band des Bluts iſt ihr Geſchenk!

Digitized by Google

Sie weilen ſtumm — in ihrem Innern,
Da regt ſich's mit Naturgewalt;
Es iſt ein träumeriſch Erinnern,
Von dem des Herzens Saite hallt;

Als rauſchten mondenhelle Bronnen
Vom Krim-Girai das Schwanenlied,
Der aus der Liebe ſchönſten Wonnen
In unwillkomm'nem Tode ſchied!

Vorreitet Selim-Khan, zu mahnen
Die Brüder an das alte Reich,
Er ſelbſt ſo wild, den großen Khanen,
Den Ruſſenüberwindern gleich:

„Seht ihr die Fahne des Propheten,
Die über unſ'rem Haupte weht?
Dort ward ſie in den Staub getreten,
Wo ihr, vom Wahn verblendet, ſteht.

Ihr dient den eiſernen Bezwingern,
Dem Volke Rurik's — Gott verdamm's!
Ihr dient den Land- und Volksverſchlingern,
Den Würgern unſ'res großen Stamms.

Digitized by Google

Was nützt von dort der gold'ne Regen,
Der blanken Garde Sclavenlohn?
Nur aus der Heimath ſtammt der Segen —
Fluch ihrem ungetreuen Sohn!

O kommt! Die unſ're Feinde ſchienen,
Die fremden Krieger, ſind es nicht.
Der Halbmond flattert neben ihnen;
Sie achten Eid und Recht und Pflicht.

Ja, edle Saladine thronen
Im Weſt, die Herrn der Chriſtenheit!
Die ſchönſten Perlen ihrer Kronen
Sind Großmuth und Gerechtigkeit."

Er ſpricht's! Die ruſſiſchen Tataren
Stehn zögernd einen Augenblick;
Dann aber in die Scheide fahren
Die Dolch' und Schwerter raſch zurück;

Und jubelnd ſpornen ſie die Roſſe:
„Ha Mahomed und Krim-Girai!
Der Halbmond weh' vom alten Schloſſe,
Von Stadt zu Stadt, von Bai zu Bai!"

Digitized by Google

Und zu den Brüdern zieht sie's mächtig —
Der Halbmond lächelt stumm darein!
So um die Steppen gießt er nächtig
Jetzt seinen bleichen Dämmerschein;

Bringt Kunde dort den Stammgenossen
Von ferner, meerumwogter Krimm,
Wie hier kein Bruderblut geflossen
In des entbrannten Kampfes Grimm.

Die trinken dort die Milch der Stuten
Den Brüdern zu im Hirtenzelt;
Hier aber bei den Bivouaksgluthen
Sind froh die Feindlichen gesellt.

Dann ziehn mit ihren Dromedaren
Aus Dörfern and're noch herbei;
Die Schlachtmusik für Selim's Schaaren
Der todten Khane Racheschrei!

Digitized by Google

Inkerman.

Dumpf hallen die Kirchenglocken Sebaſtopol's durch die Nacht!
Das iſt ein Fahnenſegen bei düſt'rer Kerzen Pracht,
Das iſt ein ſchweigend Wogen hinaus in Nacht und Grau'n —
Trüb wallt der Nebelmantel um thaubedeckte Au'n.

Ernſt war das Wort des Popen in feierlicher Nacht,
Denn heut' entrollt die Fahne ſich zur Entſcheidungsſchlacht.
Mit ausgebreiteten Schwingen verläßt den Horſt der Aar;
Des Czaren Söhne theilen den Ruhm und die Gefahr.

Lang hinter Wall und Mauern gefangen war die Schlacht;
Jetzt ſpringt ſie, eine Löwin, in die erſchreckte Nacht.
Frei athmet ſie, dem Gitter des Käfigs jetzt entflohn,
Und ihre Augen funkeln und ihre Tatzen drohn!

Digitized by Google

Abschütteln will die Quäler Rußland mit einem Schlag,
Ein Riese, der zu lange hier wie in Banden lag,
Aufrollen ihre Flanke von ungedeckter Höh',
England auf Frankreich stürzen und Beide in die See.

Leis ziehn die Regimenter, die Rosse treten sacht —
Rings ballt die triefenden Schleier die düst're Novembernacht.
Dumpf dröhnen die Geschütze, dumpf rasselt der Waffen Klang,
Und scheue Commandorufe flüstern die Reihn entlang.

Die regennassen Colonnen klimmen den Hang hinan,
Und ruhn, wie graue Wolken, auf den Höhn von Inkerman.
Auffahren die Geschütze drohend in langen Reihn,
Bereit den Feind zu grüßen bei'm ersten Morgenschein.

Zu sicher ruhst du, England, bei deiner Feuer Gluth,
Die nur verdrossen glimmen im Kampf mit der Regenfluth!
Die nassen Schauer dringen tief in das Zelt hinein;
Es hüllt sich Jeder fester in seinen Mantel ein;

Digitized by Google

Und sucht sich zu erwärmen an einem holden Traum;
Wehmüthig streift die Erwachten des Fliehenden ros'ger Saum!
Noch schwebt ein hold Erinnern in ihrer Seele hell —
Der halbverschlaf'ne Morgen ruft fröstelnd zum Appell.

Da horch! Zerstreute Schüsse! Was weckt die Posten-reihn?
Bald rollt Musketenfeuer und Salven schmettern d'rein!
Die Russen! Dort im Nebel die grauen Mäntel dicht!
Auftauchen Bataillone, wo seine Fluth sich bricht.

Da hast'ges Drängen, Rennen, Getümmel und Gewirr!
Hier stürzen Pyramiden von Waffen mit Geklirr!
Dort taumelt zischend, brodelnd ein Kessel in die Gluth —
Es spricht aus düstern Mienen kein freud'ger Todesmuth!

Denn wie in Regenschauern vom Himmel fiel die Schlacht,
Nicht hochzeitlich erwartet, ein Dämon schwarzer Nacht!
Vom unbewachten Felshang, da droht ihr Tigersprung,
Und ihr gespenstisch Nahen lähmt die Begeisterung.

Digitized by Google

Commandorufe tönen! Der Lärm, der haſt'ge, ſchweigt;
Der Geiſt der Führer waltet, und aus dem Chaos ſteigt
In enggeſchloſſ'nen Gliedern der Regimenter Bau —
Vorſprengen die Generale zu raſcher Heeresſchau.

Brigade an Brigade! Hier Cathcart, dort George Brown,
Von Kugeln überſchüttet aus Nacht- und Nebelgraun.
Hier ſperren ſie die Straße, die auf zum Hügel ſteigt,
Ihm Kunde bringt vom Thale, das tief verſchleiert
ſchweigt!

Wo ſind der Bäume Gruppen, wo iſt das Silberband,
Das ſich noch geſtern blinkend durch grüne Wieſen wand,
Dies Thal, in das der Abend ſo gern herniederſinkt,
So ſanft mit langen Schatten den gold'nen Fluthen winkt?

Jetzt tiefverhüllt und finſter, ein Schlund, der drohend
klafft;
In ſeinen dunkeln Tiefen, da regt ſich's geiſterhaft,
Da ſchiebt es ſich geſtaltlos, da wälzt ſich's durch die
Nacht —
Der tauſendfüß'ge Dämon der unheilvollen Schlacht.

Digitized by Google

Doch oben bei der Schanze, am steilsten Schluchtenrand
Da wogt's von Bärenmützen, da faßt die Garde Stand!
Anstürmt es aus den Tiefen, vorblitzt es aus der Nacht —
Bald rast an allen Hängen die fahnenlose Schlacht!

Hier Salven auf den Höhen, dort Salven in der Schlucht;
Hier bricht sich Bahn die Kugel, dort platzt der Bombe Wucht —
Der Tod von allen Seiten, verhüllt in Nebelgrau'n;
Die Erde trinkt die Nebel, die blutig niederthau'n.

Und wenn ein Busch entzündet aufloht in hellem Schein,
Da sieht man grellbeleuchtet der Todten lange Reihn;
Da zeigt die stillsten Verstecke der Leichenfackel Licht,
Wo eine Dornenkrone der Sterbenden Haupt umflicht.

Und jede Schlucht ein Schlachtfeld, und jeder Busch ein Grab!
Hier tauchen auf Colonnen, dort steigen sie hinab;
Die Schlacht ein großes Räthsel — noch bleibt es ungelöst,
Und tausend neue Opfer die Sphinx in den Abgrund stößt.

Digitized by Google

Doch immer näher ſchmettert der Ruſſen Todesblitz;
Gedeckt von Plänklerwolken rückt näher ihr Geſchütz.
Anſtürmt in tiefen Maſſen ihr Fußvolk nach den Höhn,
Wo ſtolz die Almaſieger, die prächt'gen Garden ſtehn.

Wankt nicht, Wellington's Mauern, ihr Säulen Waterloo's!
Todmuth'ge Bataillone, o hemmt den Todesſtoß!
Schon fluthet ineinander der Strom von Höh' und Thal,
Die Helme, Bärenmützen, der Bajonette Stahl!

Zweikampf der Regimenter, die gegenüberſtehn,
Zwei Gladiatorrieſen, und ſich in's Auge ſehn!
Hier Sturm der Bajonette, dort wucht'ger Kolben Schwung —
Vertheidigung wird Angriff, Angriff Vertheidigung!

Lord Raglan ſprengt auf den Hügel mit ſeinem ganzen Stab;
Der Hügel, tapf'rer Strangways, er wird für dich zum Grab.
Raketenſchleud'rer Leipzig's, du Donnergott der Schlacht!
Dich ſtürzt die eigne Waffe hinab in Todesnacht.

Digitized by Google

Die Bombe platzt; hinsplittert der Tod auf Mann und Roß!
Es trifft den biedern Alten das mörd'rische Geschoß.
„O hebt mich aus dem Sattel!" Er flüstert's den Freunden zu —
Schon schwebt um des Tapfern Züge ein Lächeln ew'ger Ruh!

Von Leipzig, La-Haye-Sainte rauscht ferne Siegsmusik,
Verklärung schmückt die Stirne und leuchtet aus dem Blick
Sanft ruht sich's auf Trophäen, erkämpft für's Vaterland —
Die Meereskön'gin legt ihm segnend auf's Haupt die Hand!

Da sieh! Ein bleicher Reiter! Er starrt mit finst'rem Blick
In dieser Schlacht Getümmel und unheilvoll Geschick!
Oft hat sein warnender Finger auf diese Höhn gezeigt,
Die ungedeckten Höhen, die Rußland jetzt ersteigt.

Er sieht die Seinen fallen! Auftaucht aus tiefer Nacht,
Die er im Geist schon schaute, die schreckensvolle Schlacht.
So starrte einst Cassandra in's brennende Ilium —
In seinen Mantel hüllt sich der fiebernde Kranke stumm.

Digitized by Google

Ja Sir de Lacy Evans! Der Schlachtendonner hat
Dich aufgescheucht im Schiffe von deiner Lagerstatt.
„Und wenn wir heute siegen — kein Sieg wie dieser mehr!
Sonst liegt bei den Trophäen begraben das ganze Heer!“

Heiß auf der Linken brandet der Kampf um Höh' und Thal.
Da führt zum Sturm die Seinen der Brittengeneral
Sir Cathcart, den der Fischfluß und der Sanct-Lorenz kennt,
Ein Brittenschwert, ein gutes, in jedem Continent!

Hier blitzt auf die Empörer in Canada sein Stahl;
Dort sprengt er auseinander den räuberischen Kraal!
In seine schwarzen Wälder verfolgt er blitzesschnell
Den mächt'gen Kaffernhäuptling im Leopardenfell!

Sieh, es erlahmt im Thale der Deinen tapf'rer Arm;
Sie sinken wie Rohr zertreten vom Elephantenschwarm.
Es stürzt auf ihre Flanken der Russen Ueberzahl —
Da sprengst du selbst hernieder in's schlachtdurchwogte Thal.

Digitized by Google

„Nur muthig, Achtundſechz'ger! Herunterholt den Sieg
Dort oben von den Höhen, die Rußland ſchon erſtieg!"
„„Uns fehlt's an Pulver!"" ſtöhnen ſie noch vom Todten-
bett!
„Und fehlt es euch an Pulver, ſo nehmt das Bajonett!"

Und an der Deinen Spitze dringſt du die Höhn hinan;
Im mörderiſchen Feuer hinſchmilzt dir Mann auf Mann.
Du ſtürzeſt mit dem Pferde, du dankeſt dem Geſchick
Für dieſen Tod der Schlachten im letzten Augenblick!

Da über den Gefall'nen hinſtürmt der Rache Geiſt;
Es iſt ein Kampf von Geiern, der um die Leiche kreiſt.
Nur Bajonett und Kolben — aus der Gewölke Nacht
Blutlechzend ſchaut hernieder der Geiſt der Hunnen-
ſchlacht!

Die wilden Keuleſchmett'rer ſehn das Getümmel an!
Wie ihre alten Tage der Tag von Inkerman!
Verlernt in Nacht und Nebel der feinen Meiſter Kunſt —
Der Schlacht geſparte Flamme wird hier zur Feuers-
brunſt.

Digitized by Google

Kein Geiſt, der feinberechnend die ehernen Maſſen
ſchiebt,
Ein wildes Fluthgewoge, das ziellos rings zerſtiebt!
Und wie aus unſichtbarem, verhülltem Himmelszelt
Verloren, nicht geworfen, der Schlachtenwürfel fällt!

Du tapf'rer Welfenherzog! Die Garde wankt und bricht!
Umſchauſt du bang im Nebel; noch naht die Hilfe nicht!
Schon horſtet auf der Schanze der Ruſſen Doppelaar!
Doch neu zum Sturme ſammelſt du die zerſprengte Schaar.

Und wieder heißes Ringen auf leichenvoller Flur,
Wo noch aufbäumt der Tod ſich auf blutigen Kampfes
Spur.
Aufrichten ſich Sterbende, rufend ein: rule Brittania!
Noch auf den Lippen der Todten ſchwebt das Viktoria!

Doch knirſchend wühlt der Ruſſe bei dieſen Viktoria's
Das Haupt, das blutbefleckte, todtwund in's feuchte Gras.
Naht der geworf'ne Feind denn mit neuem, ehernem Gang?
Wälzt wieder die rothe Kolonne herauf ſich den Hügel-
hang?

Digitized by Google

Da ballt er die Faust im Zorne! Ausrauft sein blinder Haß
Das Gras, das feucht vom Nebel, vom eig'nen Blute
naß —
Er hält's im letzten Krampfe zum Himmelszelt empor!
Du schläfst, o Gott der Russen! O öffne mir das Thor!

Doch wie der Brittenmarschall mit sturmbedrängter Schaar
Einst auf Sanct Lambert's Höhen gespäht nach dem Preu-
ßenaar,
Als ihm der große Corse bei'm letzten Kaiserflug
Stets neuanstürmend rastlos den Blitz entgegentrug:

So spähte der Welfenherzog nach Hilfe in die Nacht!
Angstvoller pochte stündlich das Herz der müden Schlacht!
Du Spiel der Weltgeschichte, du bist des Wechsels froh;
Denn Hilfe bringen heute die Dränger von Waterloo!

Das sind dieselben Adler, die einst in's Angesicht
Bei Mont-Saint-Jean euch flogen, verhüllend das Son-
nenlicht.
Heut' grüßt ihr froh die Zeichen, und habt schon lang gelauscht,
Ob nicht zu eurer Rechten Siegbringend ihr Fittig rauscht?

Digitized by Google

Da rasseln die Kanonen, da kräht der gallische Hahn!
In athemlosem Sturmschritt die Regimenter nahn,
Des Cäsar's Legionen in seiner Sonne Glanz —
Bosquet, der Marschall Blücher des heut'gen „Belle-
Alliance!"

Die hundert Völker Rußlands, sie stehn in Reih' und Glied,
An eine Fahne geschmiedet, starr ohne Unterschied,
Die Kinder aller Zonen — ihr Ruf: Gott und der Czar,
Und drüber in Eis und Gluthen horstend der Doppelaar.

Doch jetzt — er senkt die Flügel! In seine Flanken bricht,
Smolensk und Borodino, dein eisernes Gericht.
Abprallt vom Felsen: England die graue Völkerfluth,
Nachjauchzt der Sturmwind: Frankreich in heißer Kampfes-
wuth.

Tschernaja, Fluß des Todes im leichenvollen Thal!
Auf deine wankenden Brücken nachzuckt der Blitzesstrahl.
Fortdrängt Fußvolk und Reiter zurück nach Thor und
Wall,
Sieglos, wie durch die Klüfte verbrauster Wetterschwall.

Digitized by Google

Ihr düstern Nebelschleier, o weint noch lang fortan
Rings auf den Höhn, in den Thälern des blut'gen Inkerman!
Seht dort die Stadt der Todten, gemeißelt in den Stein
Mit Tempeln und Palästen und langen Säulenreihn,

Leer stehn die Felsengräber seit uralt dunkler Zeit!
Heut' hat der Todesengel die Todtenstadt geweiht.
Er senkte tausend Leichen in ihren Sarkophag,
Und schrieb auf ihre Thore den nievergess'nen Tag.

Digitized by Google

Sturm.

Natur, Zerstörerin
Von Anbeginn!
Du sahest lang in stiller Ruh
Dem wilden Kampf der Menschen zu.
Jetzt regst du endlich deine Schwinge,
Und schüttelst sie, wie Schmetterlinge,
Von deinen Blüthen ab.
Du die einst Berg auf Berge thürmte
Und Meere über Alpen stürmte,
Thust auf dein Riesengrab!

Du sendest den Orkan
Dem Ocean!
Im Osten schimmert's gelblich roth —
Der Pontus, tückisch lauernd, droht.
Es flüstern rings gedrängte Wellen,
Ein Schwarm verschworener Rebellen,

Digitized by Google

Der auf die Losung harrt.
Da kommt vom Pol der eis'ge Bote,
Der Sturm, und schwingt das gelblich rothe
Panier, vom Frost erstarrt!

Da tönt Posaunenklang
Das Meer entlang!
Ein Stoß — es dröhnt — ein zweiter Stoß —
Nun rast es wild und fesselos!
Nun schäumt's und donnert's! Sinkt zerschmettert
Die Wog' in's Grab, die and're klettert
Hoch über sie empor;
Und der vom Schaumgelock umwallte
Titan, der Ocean, der alte,
Klopft an des Himmels Thor.

Der Russen Bundsgenoß
Des Sturmes Roß,
Das ferne in Sibirien haust,
Das durch die weiten Steppen braust!
Der Feinde Meerpaläste wanken;
Es ächzen, brechen Kiel und Planken,

Digitized by Google

Es bebt ein jedes Deck.
Hier reißt der Anker der Corvette;
Ihr wird der Strand zum Todtenbette:
Die Woge ſpült ſie leck!

Dreidecker, in den Raa'n,
Wie brauſt ſein Nahn!
Ha wie der Rieſenbau erbebt,
Auf wandernden Gebirgen ſchwebt!
Der Fockmaſt bricht, gleich einem Rohre
Umkrächzt vom düſtern Mövenchore —
Wie triumphirt das Meer!
Nach hohem Mars ſchon greift die Welle,
Und eiſern raſſeln die Caſtelle
Mit ihrer ganzen Wehr!

Umſchwankt der Meerpalaſt,
Vom Sturm erfaßt!
Hoch ſpritzt um's Deck der Schaum, der Giſcht;
Das toſt und donnert, ſprüht und ziſcht!
Die Fluthen brauſen immer wilder,
Schon ſind des Bugſpriet's Heldenbilder

Digitized by Google

Tief in den Schaum getaucht!
Die Flotte wankt im Sturmeshader,
Sowie ein leichtes Korkgeſchwader,
In das ein Knabe haucht!

Treulos dem Freund auch droht
Der Sturm den Tod!
Dort durch die Steppe, Mann und Roß
Und Wagen, zieht ein Ruſſentroß!
Hoch wirbelt's auf! Schneewolken miſchen
Aus Erd' und Luft dem kriegeriſchen
Geleit' den Untergang!
Der Wuga trägt gewalt'ge Tannen,
Ein ganzes Steppendorf, von dannen —
Wild tönt ſein Grabgeſang!

Wie machtlos kämpft der ganze Troß
Mit Mann und Roß!
Die Geißel peitſcht! Es bäumt, es ſteht!
Der Mähne Todesfahne weht!
Vergebens ringt mit dem Orkane
Die Wagenburg der Karawane,

Digitized by Google

Erbaut in banger Haſt!
Er trägt, mit einem Deck von Linnen,
Der Leiter Sproſſen weit von hinnen,
Die er im Spiel erfaßt!

Schon weicht ihr athemlos
Dem Windesſtoß!
Pfadlos die Steppe! Wilde Braut,
Dir ſind die Deinen angetraut,
Im Schneegewog' verſenkt, begraben —
Ruhmloſer Tod! Ein Schwarm von Raben
Auf eure Adler fliegt!
So mahnt zu Meer und Land die alte
Natur, daß ſie die Fäden halte,
Woran der Menſch ſich wiegt!

Digitized by Google

Christfest.

„Helle Lichter auf dem Schlosse, helle Lichter in der Farm —
Dort in tannbekränzter Hütte jauchzt das Kind im Mut-
terarm.
Fenster mit den Eisesblumen schimmern von der Kerzen
Licht,
Das sich in den kleinen Scheiben, in des Frostes Spiegeln
bricht."

Träumend sieht's der bärt'ge Krieger einsam im durchnäß-
ten Zelt,
Welches kaum die düst're Lampe, kaum des Mondes Glanz
erhellt.
Da — ein Ruf wie zu den Waffen! Froh erschrocken steht
das Heer;
Denn das Christkind kommt geflogen weit herüber über's
Meer.

Digitized by Google

Bringt die Gaben ferner Liebe von Brittania's weißem Strand,
Bringt die thränenfeuchten Grüße aus dem theuern Vaterland,
Sanftgewiegt und frommbehütet von des ſtillen Meer's Gewog,
Ueber das mit lichten Spuren jener Freudenbringer zog.

Ausgebreitet ſind die Gaben! Mahnt doch jegliches Geſchenk,
Daß die Heimath ihrer Söhne in der Ferne treu gedenk!
Hold' Erinnern zeigt die Lieben froh bei'm Lichterglanz geſellt —
In den Bart des jungen Kriegers eine helle Thräne fällt.

Strahlt ja doch deſſelben Mondes träumeriſcher Dämmerſchein
Auf des Dorfes grüne Hecken, auf den reifbeſtreuten Rain,
Auf des Rauches ſtille Säule, die zum klaren Himmel ſteigt,
Auf den Park, der feſtlich heute mit den dunkeln Wipfeln ſchweigt;

Digitized by Google

Strahlt vor Allem, gern verweilend, in ein ſtilles Kämmerlein,
Kehrt mit ſeinen trauten Grüßen bei verlaſſ'nen Bräuten ein —
Und mit ſeinen Silberfitt'gen bringt die Botſchaft er zurück,
Daß der Ring am Finger haftet, und im Herzen Treu' und Glück!

Nimmer einen Tag wie dieſen hat der heil'ge Chriſt erlebt,
Wo er über einem Heere, einem Heer in Waffen ſchwebt,
Raſtend von der blut'gen Arbeit, vor und hinter ſich den Tod —
Ueber ſich den Stern der Liebe und ſein ewig Morgenroth.

Doch mit ſcheu verzagtem Schritte neigt er ſich zum Todtenbett —
Ach, hier ſind die Todesbringer Kugel nicht und Bajonett!
Nein, mit unbekränzter Hippe naht ſich der Vertilger ſtumm,
Geht von einem Zelt zum andern durch des Lagers Gaſſen um;

Digitized by Google

Lagert ſich bei müden Poſten, ſetzt ſich an des Bivouak's Gluth,
Schwebt herbei im Hauch der Lüfte, rauſcht herab in Regenfluth!
Zu des jungen Garden Häupten hat er grinſend ſich geneigt,
Während roſig ihm zur Seite ſich der Weihnachtsengel zeigt.

Noch im Scheiden hat das Leben ſich an ſeinem Gruß geſonnt,
Einem wehmuthsvollen Schimmer am verhüllten Horizont,
Wie ein wachgeküßter Falter, der umſonſt die Blumen ſucht;
Nach dem kurzen Blick der Sonne jagt der März ihn in die Flucht.

Aber wenn er einſam ſterbend am bereiften Zweige hängt,
Iſt es doch des Frühlings Ahnung, die den Sterbenden umfängt!
Lenz des Glückes, Lenz der Liebe, oft verſpätet, oft verfrüht,
Selbſt dein flücht'ger Hauch hat roſig müde Seelen angeglüht!

Digitized by Google

Und der hier mit bleichen Lippen dieſe frommen Gaben küßt,
Scheint es doch, als ob den Tod jetzt er, und ihn der Tod vergißt!
Flüſternd naht ein holdes Bild ſich, das ihm ſanft die Hände drückt —
Gleich der Blume ſtirbt die Seele, von der Liebe Hand gepflückt.

Weiter fliegt mit hellen Fitt'gen Chriſtkind durch die Winternacht,
Wo aus bangen Fieberqualen mancher Träumer auferwacht!
Ach im Traume ſah er wieder jenes Sturmes Finſterniß,
Der das Zelt mit allen Pflöcken in die ſchwarzen Lüfte riß;

Der ſein fieberglühend Antlitz peitſchte mit des Regens Fluth,
Der wie Spreu gefegt das Lager, wo ein ganzes Heer geruht!
Noch in's Ohr ertönt ihm ſchrecklich Angſtgetümmel, Hilferuf,
Dicht an ſeinen glüh'nden Schläfen losgeriſſ'ner Roſſe Huf.

Digitized by Google

Thränen muß der Engel weinen, denn sein Segen kommt zu spät,
Wo der Tod in langen Reihen England's Söhne hingemäht,
Wo das blaue Scheusal gierig tausend Opfer hingestreckt,
Die kein Gruß der fernen Liebe aus dem ew'gen Schlummer weckt!

Ueber jenem Leichenanger wogt's durch die entsetzte Luft,
Gleich als hätten tausend Schatten aufgesprengt die Riesengruft!
Welch' Getümmel der Schwadronen! Rosse zum Geripp' verzehrt,
Reiter, klappernde Skelette, helmgeschmückt, mit blankem Schwert!

Wie die wilde Jagd vorüber durch des Schneees Wirbel braust!
Wie der Garde Schimmel wiehern mit den Mähnen sturmzerzaust!
Hunger, Seuchen, Schreckgespenster mit den Geißeln hinterher —
Braust ein Schwarm von bleichen Klägern nach der Heimath über's Meer?

Digitized by Google

Dumpfer ſchmettern die Trompeten und der Schrei der Schlachten gellt!
Seht daneben jene Todten ſchlammbedeckt und krampfentſtellt,
Moslems, durſtend nach dem Bronnen, nach des Paradieſes Glück, —
Die gazellenſchlanken Houri's beben vor der Schaar zurück!

Vor dem Knäuel von Geſtalten, den im Spiel der Tod geballt,
Die in allen Farben ſchillern von des letzten Drucks Gewalt!
Ueber'm Haupt die wüſte Krähe, die den Leichen ſich geſellt —
Hinter ihren Roßgerippen eine wilde Meute bellt.

Da erſchrickt der Liebe Engel, da erblaßt der heil'ge Chriſt,
Deſſen Spiegel, deſſen Wappen nur die Freudenthräne iſt.
Heimwärtskehrend ſtreift ſein heller Fittig ſchon die dunkle See —
Ferner Donner ruft die Tapfern in die blutige Tranchée.

Digitized by Google

Alle Kerzen sind erloschen! Nur vom größten Weihnachtsbaum
Leuchten noch die Sternenkerzen in der Erde kurzen Traum!
Ach! Vergessen ist die Liebe mit dem ew'gen Mittleramt,
Und des Kampfes Furien wüthen und des Hasses Fackel flammt!

Digitized by Google

Die Unverzagten.

Die Unverzagten ſtehen bereit,
Die Schling' in der Hand, dem Tod geweiht!

„Wir bringen den Tod im Leichenhemd;
Uns iſt Pardon und Gnade fremd!

„Wir bringen den Tod, wir ſuchen den Tod,
Wir grüßen nimmer das Morgenroth!

„Für die theure Heimath in Nacht und Graus —
Für den großen Kaiſer Nikolaus!“

Die Nacht iſt düſter, es wirbelt der Schnee,
Sie ſtürmen hinaus in die nächſte Tranchée.

Wach auf, du ſchlummerndes Engelland!
Du waches Frankreich, halte Stand!

Digitized by Google

Wie die Wolke von Schnee, so jagt es heran!
Aus der Wolke tauchen Mann auf Mann!

Jetzt auf den Hügel mit kühnem Schwung;
Jetzt in den Graben mit Tigersprung!

„Des Feindes Schüsse knattern d'rein;
Wir kennen das Bajonett allein!

„Nur Aug' in Aug' den Todesstoß!
Das für die Alma! Stirb', Franzos!"

„Und dies und dies für Inkerman —"
Die Rache schleicht in der Nacht heran!

Wie der Gaucho, der Llanos wilder Genoß,
Die Schlinge wirft um das fliehende Roß:

So werfen sie ihre Schlinge hier —
Hinsinkt Sergeant und Officier!

Sie fühlen machtlos, schreckensbleich,
Noch eh' er naht, den Todesstreich!

Nachschleifen sie and're hinab, hinauf
Durch's Ungebahnte in eilendem Lauf',

Digitized by Google

Wie der Wolf hinſchleift ein erbeutet Wild
Mit blutiger Spur durch das Schneegefild.

Schon füllt ſich mit Leichen die Tranchée,
Und d'rüber tanzt in Wirbeln der Schnee.

Da dröhnt die Trommel, die Hilfe naht —
Kehr' heim in den Horſt, du tapf'rer Soldat!

Zurück — und ſchnell verſchwindet die Spur,
In die Luft nachblitzt die Salve nur.

Doch Leichen ruh'n an des Grabens Rand —
Die Todten im weißen Sterbegewand.

Hier harren ſie tapfer und unverzagt,
Bis einſt der große Morgen tagt,

Wo, hell von ewigem Glanz umweht,
In Himmelswolken der Kaiſer ſteht;

Das Kreuz in der Hand! Sie ſind ihm nicht fremd;
Er grüßt die Tapfern im Leichenhemd.

Er zeigt aus der ſtrahlenden Wolken Riß
Hinab auf die irdiſche Finſterniß.

Digitized by Google

Da glänzt herauf, so stolz wie nie,
Die Riesenkuppel von Sanct Sophie,

Und d'rauf das Kreuz und der Doppelaar —
Und ihre Hände drückt der Czar.

Digitized by Google

Todtleben.

Wie rings das tobende Getümmel waltet,
Vertieft in seine Cirkel bleibt der Weise,
Und lenkt den Kampf aus ihrem Zauberkreise.
Es ist der Geist nur, der den Stoff gestaltet!

So hast du, Rußland's Vauban, still entfaltet
Zur Blüthe deine Kunst, dir selbst zum Preise!
Manch' Blatt verwelkt am blut'gen Lorberreise,
Doch ist's dein Lorber, welcher nie veraltet.

Die Festung wuchs im Kampf, und halb verloren
Ward sie im Aug' der Feinde neu geboren.
Erdwerke stiegen auf und Bastionen,

Auf allen Hügeln der Vertheid'gung Kronen!
Es war dein Geist, an dem der Sturm ermattet,
Der lang' der Feinde Siegesglanz verschattet.

Digitized by Google

Frühling.

Schüchtern kommt der Lenz gegangen,
Rosʼgen Hauch auf seinen Wangen
Aus des grünen Thalʼs Gebüsch.
Der Tschernaja träge Wogen
Kommen freudiger gezogen,
Und die Wiesen sprossen frisch.

Und die ersten Frühlingsglöckchen
Läuten in den hellen Röckchen
Aus dem flieh'nden Schnee hervor,
Und verwundert lehnt die holde
Hyacinthe ihre Dolde
An ein starr' Kanonenrohr.

Und der Krokus träumt in Frieden
Neben Kugelpyramiden,
Und ein ganzer Tulpenflor

Digitized by Google

Hebt die Häupter ſeltſam fragend,
Aus dem Kriegsgeräthe ragend,
In die ſonn'ge Luft empor.

Finken zwitſchern in den Büſchen,
Während rings von kriegeriſchen
Salven das Gefilde bebt.
Aus des Frühlings grünem Bette,
Mit der Bombe um die Wette,
Himmelan die Lerche ſchwebt.

Welches Lied die Kugeln pfeifen,
Kann die Ammer nicht begreifen,
Nicht der Hänfling im Gebüſch;
Und ſie ſtaunen tief im Neſte
Ueber dieſe fremden Gäſte
Und ihr ſeltſames Geziſch.

Doch wer ſetzt wohl eine Grenze
Dieſem ungeſtümen Lenze?
Schon umrankt er jedes Zelt!
Draußen, in des Lagers Gaſſen,
Nirgends weiß man ſich zu laſſen
Vor der grünen Blüthenwelt!

Digitized by Google

Ach der holde Götterknabe
Hat mit ſeiner zarten Habe
Sich an dies Geſtad' verirrt;
Breitet aus ſein ſanftes Leben,
Während rings die Hügel beben,
Und der Lärm der Waffen klirrt.

Sieh', die weiten Linien flammen!
Toſend ſchlägt der Kampf zuſammen —
Dampf verhüllt den Sonnenſchein!
Salven knattern, Minen ſpringen —
In den Schützengruben ringen
Schon die Feinde handgemein.

Kannſt du nicht die Schätze hüten,
Deine duft'gen Zauberblüthen,
Die der Hauch des Lebens ſchwellt:
Flieh' mit zagender Geberde
Von der aufgewühlten Erde,
Deren Angeſicht entſtellt;

Flieh' zum grünen Baidarthale,
Wo aus übervoller Schaale
Ungeſtört dein Segen träuft;

Digitized by Google

Zu des Südens Paradieſen,
Wo am Fuß der Bergesrieſen
Reichſten Schatz du aufgehäuft;

Wo die ſtillen Fluthen träumen
Unter hohen Wallnußbäumen
Dort in Jalta's tiefer Bucht;
Wo ſich friedlich Lorberhecken
Vor dem blut'gen Ruhm verſtecken,
Der nach ſtolzer Zierde ſucht!

Doch — du bleibſt! Auf holde Pflichten
Willſt du fliehend nicht verzichten —
Harr' denn aus am blut'gen Strand!
Um die Gräber mögſt du ranken,
Gleich den ſegnenden Gedanken
Ferner Lieb' im Vaterland!

Und wo müde Augen brechen,
Mögſt du leiſen Segen ſprechen,
Blüthen auf die Bahre weh'n,
Tröſtend lächeln den Bedrohten,
Klagend flüſtern um die Todten,
Die dich nimmer wiederſeh'n!

Digitized by Google

Pelissier.

Er schüttelt wie zürnend das graue Haupt;
Sein Auge blitzt, sein Renner schnaubt;

Um ihn das Lager des mächtigen Heer's —
Vor ihm aufdämmernd die Burg des Meer's;

Die mit trotzigen Zinnen ragt empor
Am Seegestad', aus dem Felsenthor! —

„Wär' mein die Macht und der Feldherrnstab —
Lang' läge die Stolze zerschmettert im Grab!"

Die Zinnen verschlingt sein Adlerblick;
Er ruht auf ihr, ein Weltgeschick!

Und hat ihm das Alter gebleicht das Haar —
Sein Auge leuchtet wunderbar;

Digitized by Google

Es mahnt zum gnadenlosen Krieg,
Es ruft zum Sturm, es winkt zum Sieg!

Aus den Grotten der Wüste tönt herbei
Der erstickten Araber Wehgeschrei!

Es hört der Krieg nicht des Jammers Ruf;
Das Erbarmen zertritt der Rosse Huf.

Er flammt in die Welt, ein Strafgericht,
Und zählt vertilgend die Opfer nicht!

Du wiegst Dich im Bügel voll Ungeduld —
Da hat dich erkoren des Kaisers Huld!

Ha, wie der Kugelregen saust!
Bald klopft an die Thore die Eisenfaust!

Sturm! künden die Lüfte gelblich-roth,
Und aus den Wolken schauert der Tod!

Digitized by Google

Der achtzehnte Juni.

Ihr wißt nicht, dem Geſchick euch anzuſchmiegen,
Das oft uns kleinlich neckt in großen Dingen,
Die Hand uns bindet mit geheimen Schlingen —
Doch wer den Sternen trotzt, wird nimmer ſiegen!

Die erſte Frühe ſieht die Banner fliegen,
Entrollt zum Sturm! Die Adler Frankreichs dringen
Zum Malakoff hinan mit ſtolzen Schwingen —
Den Redan hat der Britten Heer erſtiegen!

Um Wall und Thurm entbrannten Kampfes Wuth;
Dann brandet rückwärts die metall'ne Fluth;
Hoch hält das tapf're Rußland ſeine Fahne!

Wer aber ſieht nicht, daß von Waterloo
Der bleiche Schatten heut' vorüberfloh,
Heraufbeſchworen von beſtraftem Wahne?

Digitized by Google

Nachimoff.

Meeresadler Nachimoff,
Deſſen Schwing' von Blute troff,
Ei wie iſt dein Horſt verſtürmt!
Wetter rings hoch aufgethürmt!

Stürmteſt einſt ſo kühn und hehr
Weit hinaus in's ſchwarze Meer,
Hinter dir die Herrn der Fluth,
Deiner Segler ſtolze Brut!

Und dich trug die freie See
Nach dem Strand von Sinope!
Ei wie ludeſt du zum Tanz
Dort das ſchwimmende Byzanz!

Digitized by Google

Welch ein Reigen — Dampf und Brand!
Bombenſaat auf Meer und Land!
Fiſche flieh'n in banger Flucht
Aus der aufgeſchreckten Bucht.

Brennende Schiffe grüßen dich!
Flammenkuppeln wölben ſich,
Regnen aus der Gluthenhöh'
Maſte, Leichen in die See!

Ufer zittern fern und nah
Mit der Stadt des Padiſchah!
Wo die glüh'nde Bombe fiel,
Stürzt das Volk vom fernen Nil!

Aus dem neuen Navarin
In den freien Aether fliehn
Huſſein Paſcha, Kadri Bei —
Flammen auf, im Tode frei!

Es erhellt der Mondenſchein
Wracks und Trümmer und Gebein!
Kinder vom Egypterland
Ruh'n wie Mumien ſtarr am Strand!

Digitized by Google

Nachimoff, du Aar der See,
Deine Schwinge trieft von Weh!
Weinend in den Lorberkranz
Flicht Cypreſſen dir Byzanz!

Wie ganz anders war es da,
Schreck des Meeres fern und nah!
Da aus dieſem Felſenthor
Brach Zerſtörung wild hervor!

Jetzt mit matten Fitt'gen ruht,
Was noch lebt, in ſtiller Futh!
Trauernd dort im Wogenſpiel
Der verſenkten Segler Kiel!

Und am Horſte rüttelt wild
Dort der Feind vom Hochgefild!
Und, vertieft in Träumerei'n,
Starrſt du auf den Feuerſchein!

Kugeln pfeifen rings um dich —
Es entlud die Bombe ſich!
„Unſ're Feinde zielen gut" —
Rufſt du aus mit kaltem Blut!

Digitized by Google

Da mit düſtern Schwingen kreiſ't
Durch die Luft der Rachegeiſt,
Und dich ſtreckt die Kugel hin,
Die Verderbenbringerin!

Ja, du warfſt mit kühnem Sinn
Einer Welt den Handſchuh hin!
Jetzt erliſcht im Felſenthor
Glanzlos hier dein Meteor!

Ach! Wo ſchläft dein Wetterſtrahl,
Letzter Ruſſenadmiral!
Nur dein Schatten wandelt bleich
Durch des Pontus ſtürmiſch Reich!

Bald die Leichenfackel loht!
Deine Meerburg ſchwer bedroht,
Deiner Flotte letzter Reſt
Flammt dir nach zum Todtenfeſt!

Digitized by Google

An der Tſchernaja.

Es ruht am Bivouakfeuer der ſchmucke Berſagliere —
Hoch weht die Hahnenfeder, es ſchimmert ſeine Wehre!
Tief unten die Tſchernaja im leichenvollen Thal —
Scheu zittert über's Schlachtfeld des Abends rother Strahl!

Rings klimmen mit den Todten empor die Bahrenträger;
Den Kriegern der Reſerve erzählt der tapf're Jäger:
„Des Morgens erſte Frühe gebar die heiße Schlacht!
Wir ſtanden auf den Hügeln da drüben auf der Wacht!

Da plötzlich — fluthende Maſſen! Colonne an Colonne —
Ein waffenblitzend Rußland im Schein der Morgenſonne!
Wir haben nicht gezögert mit unſ'rem erſten Gruß!
Wir ſandten von den Hügeln hernieder Schuß auf Schuß!

Wir ſtanden unerſchrocken, ſahn manchen Freund verbluten,
Bis Rußland's Heeresſäulen uns endlos überfluthen!
Wir wichen, tapfer feuernd, langſam der Ueberzahl —
Dicht hinter uns — da wälzten die Maſſen ſich in's Thal!

Schon rüſten ſich die Unſern in Haſt zum ernſten Gange!
Schon glitzert auf den Hügeln die Bajonettenſchlange!
Die Adjudanten fliegen — ein Wink la Marmora's!
Raſch ordnen ſich die Söhne Turin's und Genua's!

Zur erſten blut'gen Taufe am heut'gen Tag erkoren,
Weh'n hier Sardiniens Banner dicht bei den Trikoloren!
Wie fluthet's aus dem Lager der Hügelkette zu —
Es nah'n die Diviſionen, hier Trotti, dort Camou!

Doch trunken, wie vom Rauſche Sibiriens Schamanen,
So drängen ſich die Ruſſen erhitzt um ihre Fahnen!
Es blitzt aus ihren Augen des Kampfes Fiebergluth;
Die ſtürzen über die Brücke, die waten durch die Fluth!

Digitized by Google

Die Zuaven ſind gerüſtet! Es ſprüht ein Kugelregen
Vom ſteilen Hang des Hügels den Nahenden entgegen!
Sie ſtürzen in die Fluthen vom hohen Damm herab —
Das Rohr im Morgenwinde umflüſtert ihr feuchtes Grab.

Schon bricht ſich die Colonne, die Eiſenſpitze neigend,
Sowie des Springbronns Säule, mit kräft'gem Stoße
ſteigend,
Dann auseinanderfluthet mit dem gebroch'nen Strahl,
Bis niederſtiebt in Tropfen ihr ſchimmernd Capital!

Doch die Zerſprengten ſammelt in ihrem ehernen Schooße
Die zweite Heeresſäule! Sie naht mit mächt'gerem Stoße
Und höher ſchnellt die Spitze! Sie ſchaut in's Angeſicht
Den ſtolzen Adlern Frankreich's! Sie hält, ſie wankt, ſie
bricht!

Zurück! Wir ſah'n die Brandung an der Eiſenwand zer-
ſchellen
Und ebbend ſich verlaufen die hochgethürmten Wellen!
Wir zielten auf die Flieh'nden, wir ſchoſſen friſch auf ſie,
Wie auf die flücht'gen Gemſen im Thal von Chamouni!

Digitized by Google

Das war ein froh' Erinnern an kecke Luſt der Jäger,
Dort wo Montblanc, der Rieſe, des Abends Fackel-
träger,
Die Spiegel ſeiner Gletſcher der Sonn' entgegenhält —
O hätt' er's nur geſehen, welch' Wild wir heut' gefällt!

Aus weiter Ukraine die dunkeln Steppenaare,
Die Steppenwölfe heulend an Polen's Leichenbahre;
Nicht Murmelthiere fangen wir hier am Felſenhang —
Heut' geht der Savoyarde aus auf den Zobelfang!

Doch weit zur Rechten ſah'n wir die blitzenden Colonnen
Im Sturm die Höh'n erringen! Da ſchien der Sieg
gewonnen!
Uns faßte banges Zagen! Hat ſich zur Heldenkraft
Der Ismaïl-Bezwinger dies Heer emporgerafft?

Neigt Suwaroff, der grimme, der Alpenüberwinder,
In ſeiner Schlachtenglorie ſich über ſeine Kinder?
Winkt Roſtopſchin den Seinen, die Fackel in der Hand,
Die einſt im Schloß der Czaren entfacht den Rieſen-
brand?

Digitized by Google

Wir harrten bang'! Da flogen die Geiſter der Cäſaren
Voran mit Sturmesſitt'gen Frankreich's kampfmuth'gen Aaren!
„Der Kaiſer hoch!" So brauſt es entfeſſelt durch die Reih'n —
„Napoleon!" — das leuchtet voraus wie Wetterſchein!

Ja dieſer eine Namen iſt Frankreichs Oriflamme!
Los ſtürmt das kampfberauſchte dort auf dem Hügelkamme,
So jugendlich, als ſchwebte voran, die Reih'n entlang,
Der auf Arcoles Brücke die Siegesfahne ſchwang!

Und Borodino's Mauern zerbröckeln vor dem Stoße!
Da züngelt das Verderben aus glüh'nder Wolken Schooße!
Es raſ't in Rußlands Flanken zerſchmetternd das Geſchütz;
Die Piemonteſen ſchleudern raſtlos den Todesblitz!

In's Herz die Büchſenkugel — das iſt ein ſanftes Sterben!
Doch hier — ein grauſam Wüthen, ein gräßliches Verderben!
Hier kommt der Tod geflogen, voll von Zerſtörungsgrau'n,
Das ſchöne Menſchenbildwerk in Trümmern anzuſchau'n!

Digitized by Google

Zerstört des Leibes Tempel, sein Wunderbau zerrüttet,
Das Götterbild der Seele in wüstem Schutt verschüttet!
Ja, von zerstreuten Gliedern um's Feld die Kränze schlingt
Der Tod, der aus der Geschütze donnerndem Rachen
springt!

Bei Inkerman — da trafen in's Herz die Bajonette!
Hier liegt weithin zerschmettert verstümmelter Leichen Kette!
Hier blut'ge Häupter, welche der Schilf mit Kränzen ehrt;
Dort eines Fechters Torso mit dem zerbrochnen Schwert.

Zurück! Laßt eure Todten auf diesen Hängen rasten!
Unüberwindlich bleiben die Feinde, die verhaßten.
Ihr färbt des Flusses Wogen mit eurem Blute warm,
Wie durch den Waldbach stürzend getroff'ner Hirsche
Schwarm!

Wir nach — wie zur Parade! Die blanken Linien glänzen!
Stolz flattern Piemont's Fahnen, geschmückt mit Lorber-
kränzen!
Die Donner von Novara verhallen fern und dumpf,
Es übertönt sie mächtig des heut'gen Tags Triumph!

Digitized by Google

Ihr mußtet viel, ihr Brüder, an dieſem Tag entbehren!
Mich mahnt die ſpäte Stunde, zu meinem Corps zu kehren!
Doch noch ein Trunk, ein friſcher, in Abendſonnengluth!
Sanft ruhe jeder Todte, der dort am Hange ruht!

Ein Hoch Sardinien's Städten mit ihren ſtolzen Zinnen!
Ein Hoch Savoyen's Bergen und ihren Sennerinnen!
Lang' ſtrahl' der Stern des Ruhmes dem Land der Sarder hell!
Lang' lebe unſer König, Victor Emanuel!"

Digitized by Google

Sancta Katharina.

Fromme Schweſtern wandern
Wo die Schlacht getoſt,
Einem nach dem Andern
Bringend Heil und Troſt.

Wie der Kampf auch brauſe,
Gott iſt's, der ſie ſchirmt,
In der ſtillen Klauſe,
Und wo's blutig ſtürmt.

Alle Kugeln fallen
Matt vor ihnen hin,
Und ihr friedlich Wallen
Schützt die Prieſterin.

Heil'ge Katharine,
Fromme Pilgerin,
In der ſanften Miene
Gottergeb'nen Sinn:

Digitized by Google

Lang' ſchon iſt das Feuer
Ird'ſcher Luſt verglüht!
Was dir einſt ſo theuer,
Iſt ſo raſch verblüht.

Nur in deinem Traume
Taucht es noch empor,
Wie am Himmelsſaume
Glüht ein Meteor!

Rauſch der ſüßen Nächte
Aus der Newaſtadt,
Eurer Zaubermächte
Iſt die Prieſt'rin ſatt,

Will mit frommen Händen
Hier im Kampfesſpiel
Jedem Segen ſpenden,
Der verwundet fiel.

Mit ihr naht der Frieden.
Lächelt ſanft und mild;
Letzter Traum hienieden
Iſt ihr Engelsbild.

Digitized by Google

Löſcht mit zarten Worten
Sie der Wunde Brand,
Oeffnet Himmelspforten
Ihre zarte Hand —

Schwebt die Seele trunken,
Wie in's Morgenroth,
Iſt ſo ſtill verſunken
In den ſüßen Tod!

O dann ſchwebt die Taube
Bei dem Doppelaar;
Dunkel iſt der Glaube,
Liebe offenbar!

Da, auf einer Bahre,
Kaum dem Tod entfloh'n,
Noch im Lenz der Jahre
Rußland's Heldenſohn!

Und du ſiehſt die Züge,
Und dein Herz erbebt!
Iſt's der Geiſt der Lüge,
Der dich jetzt umſchwebt?

Digitized by Google

Ja, er iſt's, der Kalte,
Der dich einſt verſtieß,
Als dein Haupt umwallte
Glanz vom Paradies,

Als dein Herz erkannte,
Was der Erde Glück,
Und für ihn entbrannte,
Stieß er dich zurück!

Hat erſt angelächelt
Dich ſo ſonnig mild,
Spielend wach gefächelt
Scheuer Knospe Bild;

Bis die volle Roſe
Prangt im Sonnenſchein;
Da, die freudenloſe
Prangt — und welkt allein!

Und ſie pflegt die Wunden —
Doch von neuem Schmerz
Kann nicht mehr geſunden
Das gequälte Herz.

Digitized by Google

Alter Liebe Gluthen
Schlagen hoch empor!
Auf mit Feuerruthen
Flammt das Meteor!

Wilder Träume Lohen,
Heißer Wünſche Haſt
Gönnt der Opferfrohen
Weder Ruh noch Raſt!

Eiſig dankt der Kalte,
Der ſie jetzt erkannt,
Auf der Stirn' die Falte,
Sich von ihr gewandt!

Denn das Herz verſchattet
Unbehaglich fremd,
Solch' ein längſt beſtattet
Glück im Leichenhemd!

Ihre Thränen fallen,
Als er ſchweigend ſchied,
Der allein von Allen
Ihren Blick vermied.

Digitized by Google

Auf dem Wall ſie ſchreitet,
Nicht gedenk der Pflicht!
Jetzt die Kugel gleitet
Ihr zu Füßen nicht;

Trifft, erſehnt mit Schmerzen,
Die nur löſen kann
Vom gequälten Herzen
Alter Liebe Bann!

Hochgerühmt von Allen,
Daß für's Vaterland
Freudig ſie gefallen
Von der Feinde Hand. —

Ach, ſie ahnen's nimmer,
Was ſie ſterbend büßt,
Daß des Lenzes Schimmer
Sie umſonſt begrüßt!

Nicht die Ruſſenaare
Tragen ſie himmelan!
Der nur auf der Bahre
Hat's ihr angethan!

Digitized by Google

Die Eroberung.

Peliſſier, ſporn' dein Roß! Es ſchäumt, es bäumt!
Auf deiner Stirn' die Zornesader ſchwillt!
Zum Fall, du trotz'ge Meerburg — nicht geſäumt!
Der Würfel fällt zum letzten Mal — es gilt!
Kein ſchleichend Fieber mehr, das langſam zehrt
An tapfern Herzen, keine ſchwüle Friſt!
Nicht Hunger, Froſt und Peſt — das Heldenſchwert
Nur bringt den Tod, der uns willkommen iſt!
Und der Entſcheidung Wetter rein'ge die Luft
Von trüben Zweifels Qualm und Moderduft,
Und in die Geiſter blitze fern und nah
Der ferne Jubel der Viktoria!
Europa zagt, wie wir, ſo fieberhaft!
Ein machtlos Ringen lähmt der Geiſter Kraft.
Doch wenn die Stunde der Entſcheidung ſchlägt,
Dann iſt die Welt im Tiefſten aufgeregt;

Digitized by Google

Dann rauſcht es wie des großen Geiſtes Mahnung,
Der That auf That hinſtreut im Wetterſtrahle
Durch die Geſchichte, ſeines Weges Male —
Und jede Bruſt ergreift des Sieges Ahnung.
Beſchleunigt pulſt des Lebens Strom in Allen,
Und Jeder ruft: der Würfel iſt gefallen!

Ein Jahr faſt trotzt ſie uns — und welch' ein Jahr!
O jedes Leid der großen Paſſion,
Die das Geſchick verhängt dem Erdenſohn —
Erduldet hat's die tapf're Heldenſchaar!
Volkreicher Städte Noth, wo jeden Born
Des Lebens eine neue Qual vergiftet,
Wo ſelten nur ein Wettergeiſt im Zorn
Den Herd des Moders, der Verzweiflung lüftet —
Die Schrecken der Natur, des Sturmes Wüthen,
Der Lava Flammenſturz, der heißerglühten,
Lawinenfall, der Erde Gluthentfalten,
Wenn weit ſie öffnet ihre heißen Spalten,
Der Tod, der täglich auf der Lauer ſpäht,
Der Schlachtentod, der Maſſen niedermäht —
Ja jede Stufe dieſer Höllenleiter
Betraten muthig unſ're tapfern Streiter
Im off'nen Kampf, im ſtillen Kampf der Minen,
Im Fieberſchauer, im durchnäßten Zelt —

Digitized by Google

Das leſe aus Sebaſtopol's Ruinen
Mit ſtiller Ehrfurcht eine ſpät're Welt!
Doch nun, Zerſtörung, wirf das ſchwarze Loos,
Und wachſe in den Flammen rieſengroß,
Und pflanze über vielen tauſend Leichen
In Gluth und Blut dein ragend Siegeszeichen!

Er ſpornt ſein Roß, er ſpornt ſein Heer — es geht
Durch alle Reih'n ein heißes Schlachtgebet!
Voraus Gott, Allah, alle heil'gen Namen —
Viktoria, das iſt ſein heidniſch Amen!
Es wachſen mit dem großen Ernſt der Stunde
Viel tauſend Seelen in der weiten Runde!

Da ſieh! Drei Feuerſtrahlen — hinterdrein
Drei Säulen Staub und Erde in der Luft,
Braunröthlich flammend in der Sonne Schein —
Drei Minen ſpringen, die Entſcheidung ruft!
Da bricht ein unerhörter Donner los,
Als ſpaltete ſich rings der Erde Schoos!
Rings um die Stadt ein rief'ger Feuerkreis,
Umwogt vom flock'gen Dampf der hundert Krater!
Der ſteigt empor und ſenkt ſich ſilberweiß,
Schmückt mit Feſtons und Säulen das Theater.

Digitized by Google

Die Rieſenſalve gießt den Feuerſchwall,
Den meilenweiten Hagel von Metall!
Das ziſcht und ſprüht und wettert — nie umhallt
Hat noch die Küſte ſolchen Sturm's Gewalt!
Wie da die Werke dröhnen, von den Schanzen
Der Ruſſen fortgeſtürmt die Körbe tanzen,
Die Bruſtwehr bricht, die Erde wogt und ſpritzt,
Wie wenn ein Meergott ihr im Herzen ſitzt!
Die Mauern ſtürzen nieder, fortgeſpühlt
Vom Eiſenſtrom, der heiß ſich weiter wühlt,
Bis, wo der Stadt hellweiße Häuſer ſchimmern,
Die Kugel hinſtirbt unter ihren Trümmern!
Das praſſelt nieder, wie ein Wolkenbruch
Haltlos herabſtürzt aus zerriſſ'nem Himmel!
Es webt der Dampf ein großes Leichentuch
Um all' das lautlos haſtende Getümmel!
Starr ſieht der Ruſſe, wie die Kugel ſpringt
Die Wehr entlang, dort durch die Scharten dringt!
Stand hält kein Poſten; denn die Windsbraut raſt,
Wie Urweltsfeuer, das den Stein verglaſt,
Und auseinanderſtieben ſie erſchrocken
Vor dieſer wirbelnden Wuga Eiſenflocken!
Da endlich, als der erſte wilde Reigen
Sich ſanfter wiegt, bricht Rußland auch ſein Schweigen!

Digitized by Google

An die Geſchütze — Antwort! Und ſie tönt
Wie Grabchoräle, langſam, feierlich!
Weithin die dumpfe Eiſenglocke dröhnt,
Wiegt ſchweren Klanges in den Lüften ſich.
„Sturm!“ läutet's draußen, drinnen läutet's Tod!
So geht's vom Morgenroth zum Abendroth,
Und durch das Dunkel ſchweben ſelbſt die rothen
Leuchtkugeln als des Bombenwurfs Piloten,
Und dieſe Donner rufen durch die Nacht:
„Wir ruhn nicht mehr, bis unſer Werk vollbracht!“

Da ſieh'! Im Hafen flammt es auf, erhellt
Das düſt're, ſternenloſe Himmelszelt,
Und mit dem nächt'gen Dunkel wächſt die Gluth,
Und regnet Feuerflocken in die Fluth!
Die Woge aber trägt geduldig mild,
So ſpiegelklar das glühe Spiegelbild,
Wie eine Seele, die zur Ruh' gekommen,
Der Geiſter Gluth, die zügellos entglommen!
Die Bombe traf — ha endlich, Ruſſenflotte,
Erliegſt du dem gerechten Rachegotte!
Die letzten Segler der befreiten See
Umſprüht die Funkenſaat von Sinope!
Wie die Fregatte loht! Die Flamme ſucht

Digitized by Google

Den Himmel erſt und klimmt in gier'gem Lauf
Die Wantentreppe zu den Raa'n hinauf —
Dann zieht ſie's wieder abwärts in die Bucht,
Als wollte ſie die ungeſtillten Gluthen
Im kühlen Bade löſchen in den Fluthen!
Und was ſie haſchen kann im raſchen Fange,
Umſchlingt und ſchlingt hinab die Rieſenſchlange!
Und der Zerſtörung Schreckensamt verwaltet
Die Flamme unerſättlich, vielgeſtaltet,
Heizt die Kajüte, bis ſie ſpringt und birſt,
Tanzt auf dem Deck, daß alle Planken knattern:
Dann klimmt ſie zu der Maſten hohem Firſt
Und läßt dort ihre rothe Fahne flattern;
Verſengt dem Aar die Flügel; praſſelnd fährt
Sie in das Tau- und Segelwerk, verzehrt
Es gierig, bis formlos verkohlte Ballen
In einem Aſchenregen niederfallen!
Rings qualmt des Rauches dichte Finſterniß —
Doch wo im Hauch der Luft ſein Schleier riß —
Da ſieh — drei Säulen, hoch zum Capital
Von rothen glühenden Feſtons umſchlungen!
Dies Schiff — ein Katafalk dem Admiral,
Der einſt bei Sinope den Feind bezwungen!
Ihm donnert nach ein mächtig Todtenamt,
Als hoch empor die Pulverkammer flammt,

Digitized by Google

Und Stern' und Blitze wirft zum Himmelsbogen,
Dann niederſtreut in's Grab der ſtillen Wogen,
Wo die Zerſtörung in der kühlen Fluth
Ermattet bei den ſchwarzen Trümmern ruht!

Doch lange ſchläft ſie nicht! Das Morgengrau'n
Ruft zur Entſcheidung wach! Der Traum verrinnt,
Mit ihm der Liebe Bild, und es beginnt
Ein Kampf jetzt zwiſchen Zagen und Vertrau'n!
Die Morgenſonne ſcheint ſo hell — o Welt!
Wie friſch dein junger Hauch den Buſen ſchwellt!
Wie kräftig regt die Hoffnung ihre Schwingen!
O, heimzukehren in des Ruhmes Glanz —
Die Hütte winkt, die Braut im Myrthenkranz —
Wie ſchön wird ſich in ihn der Lorber ſchlingen!
Groß iſt die Welt und reich an Glück und Luſt —
Wie glänzt das Meer, wie ſtrahlt der Himmel heiter!
O niederſinkt in jede junge Bruſt
Mit hundert Engeln eine Himmelsleiter;
Die Gloria in Wolken morgenroth —
Doch unten an der Leiter ſteht der Tod!
Ein Ruck — ſie ſtürzt mit allen ihren Wonnen;
In kalter Erde iſt der Traum zerronnen!
Ein bang' Geheimniß ſchauert jetzt um Alle,
Das Leben, dieſer raſch verwehte Hauch,

Digitized by Google

Für Wen'ge Flamme, für die Meiſten Rauch,
Der ſie umfängt mit ſeinem düſtern Schwalle.
Ein Augenblick — zwei Augen ſchließen ſich,
Und aller Glanz der ſchönen Welt erblich,
Und viele Tage, Nächte, Monde, Jahre
Mit Blüth' und Frucht verhüllt das Tuch der Bahre!
Und Weib und Kind — was ſchön den Faden ſpinnt
Des Menſchendaſeins in der Zukunft Ferne,
Der ſchöne Traum des Erdenglücks zerrinnt,
Und hell im Aether ſteh'n des Ruhmes Sterne,
Ein Ruhm, mit vielen Tauſenden getheilt,
Die gleicher Tod im Heldenkampf ereilt!
Doch was ſie da vom kalten Marmor leſen,
Iſt nicht das eig'ne Bild, das eig'ne Weſen!
Das lebt nur fort in einem roſ'gen Kinde —
Des Tapfern Ruhm iſt Staub und Spiel der Winde!
So zweifeln Dieſe, Jener aber drängt
Zuſammen jede wilde Luſt der Welt
Noch in ein Bild, an das ſein Herz er hängt,
Das heiß und trunken ſeine Adern ſchwellt:
Der Lieb' Umarmung, ſchäumende Pokale,
Der Würfel Spiel — dahin mit einem Male!
Die Fackel liſcht, die wilden Freuden loht!
Ein Rauſch das Leben — nüchtern macht der Tod!
Und Jener prüft ſein Herz und ſein Gewiſſen,

Digitized by Google

Und rieſengroß wird jede kleinſte Schuld!
Noch ein Gebet — der Schuldbrief iſt zerriſſen!
Die Himmliſchen ſind voller Gnad' und Huld!
Betrog'ne Liebe, Darlehn unbezahlt,
Zerriſſ'ne Freundſchaft, trotzig wüſtes Leben —
Die Schatten alle, die das Herz umſchweben,
Sind von der ew'gen Gnade überſtrahlt!
Der macht ſein Teſtament; dem Feinde ſchenkt
Er Hab' und Gut; nun iſt das Herz ihm frei!
Doch Jener, der des fernen Liebchens denkt,
Vermacht ihr ſeinen Schatz — und ſeufzt dabei!
O wer die wunderbare inn're Welt
Auf einmal ſäh', von ſelt'nem Glanz erhellt,
Hochfluthend jetzt, die endlos brauſende,
Im tiefſten Herzen vieler Tauſende —
Welch' ein Gewirr von Meinen, Glauben, Hoffen
Ein Grab für tauſend bunte Welten offen!
Sonne des Geiſtes, wie dein ew'ges Licht
Sich in ſo reichem Spiel der Farben bricht!
Wie's ſchwirrt und ſummt, ein Lenz mit tauſend Flügeln
Und dann verſtummt — unter den Todtenhügeln!

Da ruft die Trommel wirbelnd an's Gewehr!
Des Herzens buntes Lager lärmt nicht mehr!

Digitized by Google

Nicht seitwärts schwärmt Gefühl mehr und Gedanke;
Es ist ein Blitz, der durch die Reihen fliegt!
„Die große Nation" ist jeder Franke,
Der sich zu Füßen einst die Welt geschmiegt,
Und jeder Britte — Bänd'ger aller Zonen
Und Herr unzähliger Vasallenkronen!
„Vive l'empereur!" und „rule Brittania!"
Das braust durch Regimenter fern und nah,
Der Tact zum Sturmesmarsch der Nationen!
O seht bis fern an's Meer die Sturmcolonnen,
Die Adler, die im hellen Tag sich sonnen,
Die Banner England's, der Sardinier Fahnen —
Sie schwellt und schaukelt freud'ges Siegesahnen!

Vor ihnen liegt die Meerburg, der schon nah
Der Parallelen Schlangenwindung kroch!
Mit ihren Eisenpforten liegt sie da,
Und trotzt der Feinde dröhnendem Gepoch!
Da vor der Schiffervorstadt Docks erhebt
Der Malakoff, ein treuer Wächter, sich —
Bis tief zum Grund hat oft der Thurm gebebt,
Doch stand er fest und unerschütterlich!
Zwei Sturmcolonnen sah er wanken, weichen —
Hoch thürmten sich um seinen Fuß die Leichen!

Digitized by Google

Die Krone hat von ſeinem Haupt geſchmettert
Der Eiſenhagel, der ihn ſtets umwettert,
Zerriſſen ſeine rauchgeſchwärzten Flanken —
Doch ihm zum Schirm wie Schlinggewächſe ranken
Sich Mauern jetzt weithin und Baſtionen!
Hier blüh'n Todtlebens ſchönſte Lorberkronen,
Der wunderbar im heißen Kugelregen
Die Feſtung wachſen ließ, dem Feind entgegen.
Da horch! Wie bebt der Hügel tief im Grunde —
Das kündet Sturm! Es naht die finſtre Stunde.
Drei Minentrichter ſpringen und die Erde
Thut beuteluſtig ihre Gräber auf,
Und hoch vom unterird'ſchen Feuerherde
Qualmt das Verderben und der Tod herauf.
„Zwölf!" ſchlägt die Glocke — Mittag für die Raben!
Vor, ihr Sappeur's, die Brücken für den Graben!
Die erſte Diviſion, zum Sturm bereit!
Starr ſteh'n die Linien, Bajonette blitzen!
Mac Mahon's Degen winkt — nun todtgeweiht
Voran! Der Geiſt Bosquet's wird euch beſchützen,
Wie an der Alma und bei Inkerman —
Zieht er den Degen, hängt ein Sieg daran!

Wie an's Geſtad' die Brandung, wenn der Sturm
Die Wirbel ſchlägt, ſo ſtürzen die Colonnen

Digitized by Google

Jetzt auf die Baſtion und auf den Thurm;
Doch wie die Woge, raſch im Schaum zerronnen
Sich knirſchend bricht mit ungeheurem Schwall,
So bäumt die Kriegerfluth empor am Wall,
Und in den überflog'nen Graben regnet
Jetzt Leichen der geborſt'ne Wellenkamm;
Doch immer neu antoſt's am Rieſendamm,
Wo raſtlos Fels und Woge ſich begegnet!
Doch unerreichbar noch des Thurmes Warte —
Musketen knattern rings aus jeder Scharte.
Ein Knäul von Lebenden und Todten rollt
Die ſteile Wand herab, die Leitern fallen!
Doch vorwärts! ſtets der Sturm des Kampfes grollt,
In den die Trommeln und die Salven ſchallen!
Hoch weht die Fahne aus dem Pulverdampf,
Und Stuf' auf Stufe höher dringt der Kampf!
Hier fällt der Vordermann, es bricht die Leiter —
So wird ſein Leib zur Staffel — weiter, weiter!
In meinen Arm, du todter Camerad!
Noch einen Kuß — du hemmſt nicht meinen Pfad!
Ich muß dich betten auf dem kalten Stein —
Doch glaub's, ſo lang ich athme, denk' ich dein!
Du ſinkſt, Horniſt! der Kampfruf ſoll nicht ſtocken!
Ich will dem Horn ein Lied des Sieg's entlocken!
Dort fällt der Officier, ein Provençale,

Digitized by Google

Aus einem liederreichen Heimatthale!
Bei Rom's Ruinen wuchs der Tapf're groß —
So trifft ihn hier der alten Römer Loos!
Dort brauſt der Zuaven Schaar hinauf den Hügel,
Wie der Sahara ſturmgepeitſchte Wolke,
Und um die Bruſtwehr ſchlägt ſie ihre Flügel —
Die zittert vor dem leichtbeſchwingten Volke.
Bald iſt die Wehr erklommen — hier empor
Schwingt ſich ein Stürmer am Kanonenrohr;
Dort greift ein And'rer nach den Mauerzacken —
Der Kolben trifft zerſchmetternd ſeinen Nacken!
Und war vergebens auch das Siegsgebet,
In dem der Ruſſe zu den Heil'gen fleht,
Rief er umſonſt an ſeines Kaiſers Namen —
Hier praſſelt nieder noch ſein ſlaviſch: „Amen!"
Verzweifelt in das knirſchende Gebein,
Und niedertaumeln rings der Stürmer Reih'n —
Doch über der Gefall'nen lange Kette
Dringt rächend vor der Sturm der Bajonette,
Rings auf der Böſchung, auf den ſchwanken Leitern
Ein unerſchöpfliches Gewog' von Streitern —
Hier auf die Bruſtwehr mit gewalt'gem Schwung,
Dort in die Scharten mit verweg'nem Sprung!
Schanzkörbe taumeln fort; es öffnet weiter
Des Todes Pforte ſich! Herein, herein!

Digitized by Google

Das grimme Antlitz wuthentbrannter Streiter
Strahlt von der Wehr herab wie Wetterſchein,
Und in die Schanze ſpringen Frankreich's Krieger,
Wie auf den Raub der Leopard und Tiger,
Die Einen ſtumm und die mit Wuthgeſchrei,
Im Aug' erbarmungsloſe Raſerei,
Blutlechzend und zum Todesgriff bereit —
Noch wagt der Ruſſe hoffnungsloſen Streit!
Wenn Bajonette ihm das Herz durchbohren,
Sein Auge ſchaut umſonſt zum Sonnenlicht —
Verhüllend ſtreifen fremde Trikoloren
Dem Sterbenden das bleiche Angeſicht.
Er ſinkt, ein Baum, gefällt vom Wetterſchlage;
Den letzten Traum erhellt kein Sonnenſchein;
Der trübe Schatten einer Niederlage
Greift noch geſpenſtiſch in den Tod herein.
Es ſcheint, noch die gebroch'nen Augen ſeh'n
Entſetzt der Feinde Siegesbanner weh'n!
Doch wo das Leben ſich noch regen kann,
Da bricht's mit letzter Kraft den ſtarren Bann!
Noch auf dem Boden, wo der Kampf die Leichen
Wie Staub geſchüttelt hat von ſeinen Füßen,
Flammt hier und dort ein tödtlich Feuerzeichen,
Die unwillkomm'nen Gäſte zu begrüßen,
Blitzt ein Revolver, regen Bajonette

Digitized by Google

In halberstarrter Hand sich geisterhaft,
Und wie ein Strahl aus der metall'nen Kette
Weckt Leben noch einmal die Leidenschaft.
Auf zuckt es träumerisch, besinnungslos;
Doch Arm und Hand versagt dem grimmen Stoß.
Gelähmt, erschöpft von hastigem Versuche
Erlischt des Lebens letzter Dämmerschimmer;
Es regt die Lippe tonlos sich zum Fluche,
Und schließt sich mit den Augen dann für immer.
Hier wehrt dem Stoß ein Kämpfer auf den Knie'n,
Indeß bewältigt die Genossen flieh'n,
Im irren Blick die Furcht, die Schmach der Flucht,
Die noch ruhmlosen Hauch zu retten sucht.
Da horch! Ein Donner, der die Felsen sprengt,
Bis hoch die unterird'schen Feuer flackern!
Die Mine platzt und gräbt ein Grab den Wackern,
Vom Flammenstrom zu Mumien versengt —
Ja, eure schwarzen Leichen, Todverächter,
Sind des erstürmten Thurmes letzte Wächter,
Wo Frankreich's kampferprobte Legionen
Die Banner pflanzen auf die Mauerkronen.
Nun jag' in's Blutbad deine Sturmcolonnen,
Mit Machtgeboten peitsche sie in's Feuer,
Rußland, des Nordens riesig Ungeheuer,
Blutroth umflammt von mitternächt'gen Sonnen!

Digitized by Google

Ras' los, ein Bär des Pols, mit grimmem Sprung,
Zu neuer, ſchonungsloſer Opferung!
Die Leichen ruhn, zu Bergen aufgethürmt,
Wie arktiſch Eis, das ein Orkan verſtürmt!
Würgengel, es erlahmen deine Schwingen,
So oft zum Flug du ſie emporgerafft!
Bluttriefender, ſieh' deiner Fahne Schaft
Zerſchmettert ruh'n bei den zerbroch'nen Klingen,
Indeſſen in der Abendſonne Gluthen
Des Feindes Banner von den Zinnen fluthen!

Schon drang auch England vor mit ſeinen Streitern,
Voraus Erleſ'ne mit den Sturmesleitern!
Es ſchaut auf's kampfesmuth'ge Albion
Viktoria vom hohen Inſelthron!
Die erſte und die zweite Diviſion —
Es winkt Sir Codrington mit ſeinem Degen,
Die Trommel raſſelt — kühn dem Feind entgegen!
Hartnäckig und gelaſſen, tapf're Britten,
Wie ihr das Scepter jeder Welt erſtritten!
Das iſt dieſelbe rothe Sturmcolonne
Die ſah in Indien die Tropenſonne
Von einem götterheil'gen Fluß zum andern
Im Tact des Sieges unerſchüttert wandern.

Digitized by Google

Beſiegen, klein an Zahl, zahlloſe Streiter,
Und ſprengen trotz'ge Elephantenreiter
In ihrer lotosreichen Ströme Fluth;
Des Mogul Thron, umflammt von Prachtjuwelen,
Sein Reich mit vielen Millionen Seelen,
Bezwingen durch der ſtarken Seele Muth;
Die ſah das Cap mit ſieggewohntem Strahle
Vordringen in die räuberiſchen Kraale,
Und in dein ſchwarz' Geheimniß, Afrika!
Die ſah'n erſchreckt die Wilden aller Zonen,
Ob ſie am Pol, im Meer des Südens wohnen,
Und deine ſtolzen Ströme, Canada!
So feſt ihr Marſch, ſo eiſern dort wie hier!
Doch keine Welt mit ihren bunten Schrecken
Sprüht ſolchen Tod hervor aus den Verſtecken,
Wie Rußland jetzt auf das Georgspanier!
Der große Redan winkt, des Sturmes Ziel —
Doch offen iſt die Bahn, des Todes Spiel,
Iſt frei und ungehemmt von allen Seiten,
Und Kugeln ſprüht's aus ungeahnten Weiten.
Bald raſt der Tod von vorn, bald in den Flanken,
Bricht die Colonne, bringt ſie nicht zum Wanken.
Es zeigt den Weg, von dem kein Tapf'rer weiche,
Der Führer Degen erſt, dann ihre Leiche!
Hier Obriſt Unet, Obriſt Handcock fällt,

Digitized by Google

Und Jeder, der ſich an die Spitze ſtellt!
Doch vorwärts, wie ſich auch der Schrecken mehre!
Jetzt durch den Graben kühn! Es fällt und ſteigt
Metall'nen Springquells Fluth; die Spitze neigt
Sich ſchäumend über die erſtieg'nen Wehre!
Ja oben biſt du, England! Doch wie bange
Beklemmt es hier mit Angſtgefühl die Bruſt,
Ja oben wie der Vogel auf der Stange,
Ein Ziel der ungehemmten Schützenluſt!
Aus neuen Wehren dringend und Traverſen
Hängt wieder ſich der Tod an eure Ferſen,
Und kann aus ſeinen ſichern Hinterhalten
Faſt ungeſtört in euern Reihen walten;
Und wie verdammt von einem Kriegsgericht
Seht ſeinen Schrecken ihr in's Angeſicht!
Ihr zaudert — es erlahmt des Sturmes Kraft;
In blinder Haſt greift ihr nach den Patronen!
Nur die Musketen knattern plauderhaft,
Das iſt ein lärmend, ein vergeblich Frohnen,
Wo nur das Bajonett den Sieg erringt,
Wenn's blitzgeflügelt in die Scharten dringt!
Was neu anſtürmt, das mehrt nur das Gedränge
Geſtaltlos in der athemloſen Enge!
Bunt, wie der Feuerkönig Salamander,
Doch leider! unverwundbar nicht wie er,

Digitized by Google

So irren Regimenter durcheinander —
In Wirbeln treibt der Tod ſie vor ſich her.
Umſonſt verſammeln ſich bald dort, bald hier
Gedrängte Rotten um das Sturmpanier!
Ein kurzer Anlauf — und der Athem fehlt,
Und um die Führer liegen ſie entſeelt.
Charles Windham, winkend, mahnend überall
Weckt in den Herzen keinen Widerhall!
Man ſieht ihn durch das Kugelfeuer wandern
Allein von einem Flügel nach dem andern,
So ruhig, wie an eines Sonntags Frühe
Der Pächter durch ſein Korn, das fröhlich reift,
Wenn, Dank ihm flüſternd für die lange Mühe,
Die Aehre golden ſeine Stirne ſtreift.
Doch auf der Linken iſt, wie auf der Rechten,
Nur ein ermattet, ein zerſtreutes Fechten,
Ein blindes Schießen, Muth, der eiſern harrt,
Und ſeelenlos in das Verderben ſtarrt!
Da gilt es Hilfe! Drei geſandte Boten,
Die kehren nimmer wieder von den Todten!
Doch Windham wandelt kugelfeſt zurück;
Er fleht den Brittenfeldherrn an — zu ſpät!
Er nahm mit ſich das letzte Schlachtenglück —
Aufrauſcht der Doppelaar voll Majeſtät,

Digitized by Google

Aus ſich'rem Horſt hervor mit breiten Schwingen,
Um ungehemmt mit ſeinem Feind zu ringen!
Kanonenblitz voraus, dann Bajonette!
So auf der Britten längſt geſprengte Kette
In dichter Maſſen eiſernem Gefüge —
Und raſch zerſtiebt des Sieges kurze Lüge!
Ein heißer Kampf — der Britte will nicht weichen,
Viel' kampfverſtrickte Paare niederrollen
Tief in den Graben, in den übervollen,
Verſchüttet faſt mit Waffen und mit Leichen,
Das Antlitz von des Ringens Wuth entſtellt,
Verſchlung'ne Eichen, die ein Blitz gefällt!
Und mancher Erbe alter Schottenklane
Sinkt hier dahin, umklammernd feſt die Fahne,
Und mancher Sproß der Berge aus dem Weſten
Von des verſprengten Urvolks Trümmerreſten,
Glendower's Erb' an trotz'gem Sinn und Muth
Färbt hier den Boden mit dem Heldenblut.
Zurück! O über dieſe Todtenhügel
Spannt ſtolz der Ruſſenaar den Sonnenflügel,
Und wehmuthsvoll, vor ſeinem Untergang,
Blitzt noch der letzte Sieg in ſeinem Fang'!
Zurückgeſchleudert von der Meerburg Schwelle,
Wie toſt verdrüßlich die gebroch'ne Welle

Digitized by Google

Zurück in's Brittenlager ungehemmt,
Nachdem ſie Berge Leichen aufgeſchwemmt!
Stolz weh'n vom Malakoff die Trikoloren,
Doch Albion muß ſein Panier umfloren!

Und niederſinkt die Nacht — ſeit Troja's Fall
Gewohnt an Schrecken; doch mit ſcheuem Schritt
Berührt ſie dies Geſtad', wo überall
Vernichtung die Lebendigen zertritt,
Was ein Jahrhundert mühevoll gegründet,
Mänadenhaft in kurzem Rauſch entzündet!
Die Flamme lodert durch die Finſterniß,
Wie einſt in Moskau und Perſepolis,
Verkünderin der großen Weltgerichte!
Erfüllerin erhab'ner Traumgeſichte!
Was der Propheten ahnend Herz geſchwellt,
Der Helden Sturz, der Städt' und Reiche Fall —
Mit Feuerzügen ſchreibt ſie's in die Welt,
Die Botin aus dem grenzenloſen All,
Wo bei der Sterne Werden und Vergeh'n
Im ew'gen Aether ihre Banner weh'n.
Sie erndtet ſtets, wo ein Geſchick gereift;
Sie läutert ſtets, was glühend ſie ergreift!
Hier wirft verkohlt ſie in das Fluthengrab
Des Pontus hundertjähr'gen Herrſcherſtab,

Digitized by Google

Verſchlingt bei ihrem wüſten Siegesfeſte
Geſprengte Forts, auflodernde Paläſte,
Der Zwingburg hochgethürmten Felſenbau,
Das Rieſendenkmal jener großen Frau,
Die einſt die Krimm aus blut'ger Taufe hob —
O ſeht, wie raſch ihr kühnſter Traum zerſtob!
Dein blutig Werk, ein Werk der Finſterniß,
Zerfällt, ſarmatiſche Semiramis!

Doch falle aus dem dunkeln Grund der Zeit
Kein Schatten auf der tapfern Krieger Ehre,
Die hier beſchützt in heldenmüth'gem Streit
Des Doppeladlers Horſt am ſchwarzen Meere!
Denn ewig leben in des Ruhmes Hallen,
Die hier gekämpft, gelitten und gefallen,
Numancia's Vertheidigern geſellt,
Bewundert noch von einer ſpätern Welt!

Jetzt ruft das Horn! Es wirbelt dumpf und bang'
Durch's Feuermeer gedämpfter Trommeln Klang —
Die Gluth auf Dach und Thurm beleuchtet hell
Der Ruſſen letzten, ſchweigenden Appell!
Sie ſcheiden von der öden Trümmerſtätte,
Wie von des liebſten Freundes Todtenbette!
Hier ſcheues Flüſtern oder lautes Grollen —

Digitized by Google

Dort in den Bart die Manneszähren rollen!
O freudig vor der Schlacht das Todesahnen,
Doch trüb der Blick auf die verhüllten Fahnen!
Und schläfst du, Gott, mit deiner Heil'gen Schaar
Und schläfst du, Gott auf Erden, großer Czar?
Wo ist ein Arm, der aus den Wolken greift,
Der uns vom Haupt die Dornenkrone streift,
Ein blitzend Kreuz hochhält im Flammenglanz,
Den Weg uns zeigt zum heiligen Byzanz?
Wir werfen in die Gluthen sie hinein,
Die schönste Perl' aus unſ'rem Heil'genschrein,
Getauft mit unſern Thränen, unſ'rem Blut —
Wer wird sie wieder retten aus der Gluth?
Die stolze Zierde unſ'res Kaiserthums?
Stirb' in den Flammen, Wittwe unſ'res Ruhms!
Wie ein Gespenst seh'n deine Schreckgestalt
Selbst unſ're Blicke noch, die abgewandten!
Um unſ're Herzen schauert's eisig kalt,
Sowie Sibiriens Hauch um die Verbannten!

Die Brücke ist gezimmert, Floß an Floß
Gerüstet für der tapfern Russen Troß!
Ja Kerzenträger sind die hellen Wogen,
Und langsam kommt der Leichenzug gezogen!

Digitized by Google

Da noch die Rieſenſalve auf der Gruft —
Das Alexanderfort ſpringt in die Luft
Mit ſeinen zweimalhundert Feuerſchlünden,
Die donnernd ihren eig'nen Tod verkünden,
Unwillig, daß ſie in den ſtummen Scharten
So lang vergebens auf die Feinde harrten!
Die Brücke bebt indeß vom Troß der Zieher,
Dumpf tönt's von Wagenraſſeln, Roßgewieher!
Rings ragen Schiffe mit geknickten Maſten,
Rings regnet's Aſche und geſchmolz'ne Laven!
Da wälzt es ſich herab wie Bergeslaſten
Auf die gepreßten Herzen dieſer Braven.
Hier knirſcht verhalt'ner Unmuth bei dem Einen,
Dort bei dem Andern muß die Wehmuth weinen!
Ihr düſtern, trauervollen Angeſichter,
Ihr gebt die Schatten her zum Spiel der Lichter,
Die wunderbar den Himmel und die Wellen,
Doch nimmer euer eig'nes Herz erhellen!
Die Roſſe bäumen ſich, erſchreckt vom Schall
Der Wurfgeſchütze, von der Trümmer Fall!
Kaum bändigt ſie der Führer auf den Planken,
Die unbeſchützt vom Stoß der Maſſen ſchwanken!
Vom Tact der Bataillone dröhnt die Brücke,
Von dieſem ſchwermuthsvollen Marſch der Wackern

Rußland nimmt Abſchied heut' von ſeinem Glücke,
Und ſeine Glorie muß in Nacht verflackern,
Ein Feuerwerk mit hellen Namenszügen,
Prunkvollen Sternen, all' den gold'nen Lügen.

Doch auf den Flößen, die der Rud'rer Schwarm
Vom Ufer fortbewegt mit ſtarkem Arm;
Da regen ſich die Kranken auf den Bahren —
Sie wiſſen's träumend nicht, wohin ſie fahren:
Ob ſie auf Charon's Kahn hinübergleiten
Ueber den Styx, das dunkle Grab der Zeiten?
Kühl weht die Nachtluft um die heiße Stirn —
Aufflammt die Gluth des Fiebers im Gehirn!
Doch dann, ein lichter Augenblick — ſie ſchau'n
Die Fluthen rings umher im Dämmergrau'n,
Des Himmels Roth mit halberwachtem Sinn,
Und fragend flüſtern ſie: Wohin, wohin?
Der Kamerad, der auf ſie hingebückt
Mit Freundesgruß die heißen Hände drückt,
Er ſpricht mit leiſer, mit verſchämter Stimme:
„Dort liegt Sebaſtopol! Wir zieh'n gen Norden!"
Der Nachbar hört's und lodert auf im Grimme:
„Wir flieh'n, doch ſind nicht überwunden worden!"
Der Säbel klirrt in ſeiner Hand — mit Droh'n
Schaut er zurück auf wilder Flamme Loh'n,

Digitized by Google

Und Rache ſchwörend ſtreicht er ſeinen Bart!
Die Kranken ſchließen ihre Augenlider;
In irre Träume flieht die Seele wieder,
Sie rüſtet ſich zu and'rer Ueberfahrt,
Und ihre matte Fackel iſt verglommen,
Eh' noch die Flöße an das Land geſchwommen!
Doch die da mit verſchränkten Armen ſtarrten
Bald zu den Sternen, bald zur Fluth hinab,
Bald auf die Stadt, ein rauchend Flammengrab —
O ſah'n ſie mit verſchleierten Standarten
Nicht Völkerſchatten alt' und neuer Zeiten
In wehmuthsvollem Zug vorübergleiten,
Und hinter Rußland's Triumphatorwagen
Geſenkten Blickes, ſeine Feſſeln tragen,
Und aus dem Flammengrab verſunk'ner Reiche
Nichts retten, als des Ruhm's geſchminkte Leiche?
O lernten ſie den heißen Blick verſteh'n
Des Märtyrers, durch ſeinen Schmerz gefürſtet;
Den Blick der Klage zu des Himmels Höh'n,
Der nach Erlöſung oder Rache dürſtet,
Der Lieder Klang, in denen ewig wohnen
Die Geiſter der verſunk'nen Nationen?
O dieſer Lieder wehmuthsvoller Gruß
Tönt von der Weichſel bis zum Kaukaſus!
„Weh' den Beſiegten!" ruft die Flammenſchrift!

Digitized by Google

Das ist ein Dolch, der in die Herzen trifft!
Das oft gezückte Schwert der Uebermacht
Blitzt über euch und stürzt euch in die Nacht,
Und ihr, gewohnt die Völker zu zermalmen
Lernt heute selbst besiegt der Buße Psalmen!

Da steh'n am andern Strand der Rhede schweigend
Die Russen, düster ihre Banner neigend!
Denn dort die große ruhmgekrönte Todte
Schmückt die Verwüstung mit dem letzten Rothe!
Es bricht mit ihr ein jedes Herz zusammen
Und Jeder fühlt im Busen diese Flammen!
Den Todten Heil, die dieses Bild voll Grau'n,
Die den zerpflückten Lorber nimmer schau'n!
Bereit ist Jeder, ein verloren Leben
In dieser düstern Stunde hinzugeben.
Hier lockt die Fluth und drüben lockt der Brand,
Und näher noch — das Schwert in eig'ner Hand,
Die werthlos öde Erdenfrist zu kürzen,
Und in den gnadenreichen Tod zu stürzen!

So fühlen Jene, die der Stadt entflohen;
Doch anders, die von greller Flammen Lohen
Beleuchtet und erschreckt, dort im Spital
Erdulden Fieberangst und Todesqual.

Digitized by Google

Kein Schlachtendonner, keine Kriegsmuſik
Betäubt den Schmerz, beſänftigt das Geſchick!
In tiefem Schweigen ruht die Folterkammer,
Und auf den Zehen ſchleicht hindurch der Jammer.
Das ächzt und ſtöhnt! Ein Schwarm von Klagen ſchwirrt
Aus jeder Ecke von den kalten Dielen;
Nur wenn ein Balken ſtürzt, ein Fenſter klirrt,
Wenn mit den Pfeilern rings die Bomben ſpielen,
Wird die Verwüſtung laut, die hier im Stillen
Ihr grau'nhaft Werk gewohnt iſt zu erfüllen!
Die Kugel, die den Tod noch einmal neckt,
Fliegt ziſchend durch die ſcheibenloſen Fenſter;
Doch manche prallt zurück, als wie erſchreckt
Vom fürchterlichen Anblick der Geſpenſter,
Von Leibern, über denen unbehütet
Vernichtung erſt und dann Verweſung brütet.
O ſeht den Menſchen hier, die kleine Welt,
Vom Geiersgriff des Todes arg entſtellt,
Formloſer, als der Tiefe Ungeheuer,
Zu ſchwarzer Mißgeſtalt verſengt vom Feuer —
Seht, wie dem eig'nen Spiele überlaſſen,
Sich löſen jetzt des todten Stoffes Maſſen,
Ein Spiel, dem Schooß der Erde nur vertraut,
Das nimmer ſonſt das Licht der Sonne ſchaut,
Das nimmer ſonſt den hellen Tag entehrt,

Digitized by Google

Der sich entsetzt von solchen Gräueln kehrt!
Wie fleht er, daß die mütterliche Scholle
Versöhnend über diese Leichen rolle,
Daß nur die Blume duftig, glanzerhellt
Ihm künde grauses Werk der Unterwelt,
Und wie aus den zertrümmerten Gestalten
Sich neues holdes Leben mag entfalten!
Doch weh' den Sterbenden, die hier der Tod
Mit unverhülltem Schreckniß so bedroht,
Die sinken in die öde, wüste Nacht,
Von keinem Aug' der Liebe überwacht,
Von keinem holden Menschenbild gepflegt,
Das milden Balsam auf die Wunden legt,
Und dessen Anblick sanft die Seele mahnt,
Daß sie das Leben noch im Tode ahnt!
Der Todesengel wandelt hier im Saale,
Wüst und berauscht von übervoller Schaale,
Daß er die tausend Opfer dichtgedrängt
Mit umgestürzter Fackel noch versengt!
O Menschlichkeit, die du dein Angesicht
Verhüllst vor diesem grausen Strafgericht,
Oeffne das Aug', such' an des Todes Pforten
Noch Blüthen deines Zweigs, des nie verdorrten!
Ein Schwerverwundeter auf blut'gen Pfaden
Sucht einen Trunk für seinen Kameraden,

Digitized by Google

Und auf den Dielen kriecht er ſchmerzzerriſſen,
Noch für des Halberblaßten Dienſt befliſſen!
Der legt mit mühſam ſtarrer Knochenhand
Doch um das Haupt des Freundes den Verband,
Und legt ſich ſelbſt daneben, hilflos, ſchweigend,
Das müde Haupt bald auf den Buſen neigend.
Der greift im wilden Schmerz nach ſeiner Stirn —
Wie Höllenfeuer lodert's im Gehirn!
Da tönt ein Troſteswort von bleichen Lippen —
Er ſieht ſich um und traut den Augen kaum!
Aus Todtenſchädeln und aus Beingerippen
Quillt noch ein Troſt — iſt dies ein wüſter Traum?
Das war, Skelett, dein letzter Lebensfunken!
Nun biſt du ganz in's Schattenreich verſunken!
O Todesgrau'n! Sein eig'nes Spiegelbild
Sträubt Jenem dort das Haar! Umirrt er wild
In Fiebergluth und mit geballter Fauſt —
Fort von der Stätte, wo der Schrecken hauſt!
Fort von des Moders Haus, wo unverſchleiert
Ein Schwarm von Larven ſeine Faſtnacht feiert,
Wo's ſtöhnt und kriecht, ſich wälzt und huſcht und zuckt,
Ein Knäuel von entſetzlichen Gebilden,
Wo's geiſterhaft aufſteigt, ſich niederduckt,
Irrlichtertanz auf nächt'gen Moorgefilden,
Angſtvoller Seelen Flug, die zweifelnd ſchweben

Digitized by Google

Und halberlöſchend zwiſchen Tod und Leben!
Gejagt von dieſen Schrecken ſinnlos faſt
Umkreiſt die Todten er in banger Haſt,
Fällt über Leichen, richtet raſch ſich auf
Und ſtürzt an's Fenſter dann in ſchwankem Lauf.
Da lodert durch die Nacht der Feuerſchein —
Ha friſche Luft in dieſer Todespein!
Und an den Pfoſten kratzt er ſinnverwirrt,
An denen jetzt die letzte Scheibe klirrt,
Wie ein lebendig Eingeſargter pocht
An ſeines Sarges Deckel; doch vergebens;
Stets matter glimmt des Geiſtes letzter Docht,
Dann flammt noch einmal auf die Gluth des Lebens,
Und ſeine Hände ringend ſtürzt er hin,
Er lächelt, doch mit eiſig kaltem Hohne!
Noch lebt der Leib; doch ſeine Königin,
Die Seele, iſt geſtürzt von ihrem Throne!
Und in den Saal die ſtarren Augen ſchauen,
Und prieſterlich erhebt er hoch die Hand,
Und Wahnſinn ſegnet dieſes Haus voll Grauen,
Dazu den Czaren und das Vaterland!

Doch wo die Flammen ausgetobt, die Minen
Erſättigt ſich an ſtürzenden Ruinen,

Digitized by Google

Sieht man in's hohle Auge der Zerſtörung.
Im Viertel, wo die Armuth um Erhörung
Feindliche Sterne oft umſonſt geſteht
Für kleinen Wunſch im glühenden Gebet:
Da iſt im Qualm erſtickt das grüne Leben,
Das die Natur dem Bettler freundlich ſchenkt,
Die traulich um das Dach gerankten Reben,
Die Blumen, in ein kleines Beet geſenkt.
Der Rauch, der ſelten aus der Eſſe ſtieg,
Weil drunten auf dem Herd die Flamme ſchwieg,
Des Mahles fröhliche Bereiterin —
Jetzt ſcheint er wie mit Hohn umherzufliegen,
Wo rings zerſtreut des Schornſteins Trümmer liegen,
Und breitet drüber dichte Wolken hin.
Verſchüttet vom Gebälk, vom Ruß geſchwärzt
Der karge Hausrath am verſunk'nen Herde,
Wo eine Mutter einſt ihr Kind geherzt,
Das einz'ge Glück der Armuth auf der Erde,
Der Sonnenſchein, der einen Regenbogen
Noch zaubert auf den Sturm der Lebenswogen.
Der kleinſte Vogel hat ſein trautes Neſt;
Der Aermſte klagt, wenn er den Herd verläßt,
Um den ſich ſelbſt die zitternden Gedanken
Der Trauer und Verzweiflung innig ranken!
Denn ſelbſt der Schmerz, der rings die Welt vergißt,

Digitized by Google

Hat eine Stätte, wo er heimisch ist!
Gott hat die Welt, der Käfer seinen Halm!
Jetzt — Schutt und Trümmer! Raucheswolken schweben,
Umher, angstvoll am Boden wogt der Qualm;
Er mahnt an ein gequältes Menschenleben!
Und rings die ruß'gen Scheite schwarz und karg —
Aus solchem Holz der Armuth Wieg' und Sarg!

Doch dort, wo unter freundlich grünen Dächern
Der Reichthum wohnt, wo frisch're Lüfte fächern,
Auf jenen Hügeln ist das öde Grau'n
Unheimlicher und trüber anzuschau'n.
Gesunk'ne Dächer und gespalt'ne Wände,
Der Säulen Schutt, der Marmorsimse Trümmer,
Hier wo sich einst, umglänzt von Kerzenschimmer,
Die Liebe reichte die verschwieg'nen Hände,
Wo sich im Tanz gedreht die heitern Paare,
Des Liedes Zauber sprach, der wunderbare.
Zersprengt sind alle Saiten am Clavier,
In Scherben liegt umher der Spiegel Zier.
Aus jedem Spielwerk lächelnder Bethörung
Schaut mit des Dämons Grinsen die Zerstörung,
Und läuternd in die Welt voll Glanz und Flitter
Einschlägt ihr majestätisch Ungewitter

Und mahnt gewaltig Hohe wie Geringe
An End' und Anfang aller Erdendinge!

Wer folgt von Straß' zu Straße ihrer Bahn,
Wo noch die Flammen ihren Raub umfahn?
Bazar und Börse mit den Säulenhallen,
Die Tempel des Erwerbes, sind verfallen!
Seht, einsam trauert des Triumphes Bogen,
Verhöhnt rings von den rief'gen Flammenwogen;
Und dort — vom Marmorsockel mögst du steigen,
Du prahlend Bild, und deine Stirne neigen!
Um größ're Helden muß jetzt Rußland weinen,
Und diese schlummern unter stillen Steinen!

Hier Frankreich, England, dort der Russen Heer —
So starrt Europa in das Flammenmeer!
Wer weiß, wie weit noch seine Funken stieben,
Vom Sturm des Weltgeists durch die Welt getrieben!
Wie? Oder wird aus seinen Gluthen steigen
Die Friedenstaube mit den Palmenzweigen,
Die Taube, die der Cäsar einst verhieß,
Eh' er gen Ost die Adler flattern ließ?
Und wird sich unter ihren Fitt'gen regen
Der Geister freie ungehemmte Kraft?
Der Arbeit Schutz und allen Völkern Segen,

Digitized by Google

Ein Pantheon für Kunst und Wissenschaft,
Ein freudig Wuchern mit der Bildung Pfunden,
Kein russisch Eis an des Gedankens Sunden!

Du Geist der großen Katharina, rufe
Potemkin jetzt an deines Thrones Stufe!
Sein irrer Schatten steige aus dem Staub,
Noch schwerbeladen mit der Länder Raub!
Er mag hier dieses Flammenbild voll Grau'n,
Hier diese Schrecken der Verwüstung schau'n,
Wo er gewagt, den Pontus zu bezwingen,
Wo er gewähnt in siegverwöhntem Sinn
Schon um die Stirne seiner Kaiserin
Des Ostens schönstes Diadem zu schlingen!
Du Völkerschlächter, deinem blut'gen Wahne
Gabst du einst Preis die Krimm und Ukraïne!
Sieh hier jetzt: Schutt und Asche deine Plane,
Die Burg der Meere stürzende Ruine!
Ihr Geister, auf, von Mord einst und Verrath
Unzählig hingeopfert, donnert jetzt
Ihm in das Ohr: So reift die blut'ge Saat!
Vom Denkmal, das ein Mörder sich gesetzt,
Abbröckelt Stein auf Stein, und Buße thun
Des Landes Kinder für der Väter Sünden!
Lang' harrt das Weltgericht, es wird nicht ruh'n,

Digitized by Google

Spät kommt die Zeit, doch kommt sie es zu künden.
Das Schwert des Brennus in des Ostens
Wage
Zerbricht an diesem großen Rachetage!
Gerechtigkeit, du müdes Jammerbild,
Mit Dornenkronen deine Stirne kränzend,
Im Fang des Doppelaar's ein todtes Wild,
Aufsteigst du von den Todten groß und glänzend,
Bewehrt mit nieerlosch'nem Wetterstrahle,
Ausschüttend deines Zornes volle Schaale;
Wirfst Rußland's Flotten auf den Grund der Wellen,
Sprengst in die Lüfte seine Citadellen,
Besiegst sein Heer, zerpflückst die Lorberkränze,
Zertrümmerst alle Mäler seines Ruhms,
Daß hell dein Stern die Trümmer überglänze,
Du, mächt'ger als die Macht des Kaiserthum's!

Digitized by Google

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Im Verlage von **Trewendt & Granier** in **Breslau** erschienen ferner:

Carlo Zeno.

Eine Dichtung von **Rudolph Gottschall.**

24 Bogen. Miniatur-Ausgabe, höchst elegant gebunden, reich vergoldet und mit Goldschnitt. **Preis 2¼ Rthlr.**

Wenn nicht der genialste Dichter der Gegenwart, so doch unter den Allerersten Einer ist Rudolph Gottschall, und wieder die bedeutendste der Dichtungen, die seinem Genie entsprungen, das an Inhalt und Form meisterhafte Epos: Carlo Zeno. Welch' ein Reichthum poetischer Gedanken, welch' eine Fülle überraschend edler Bilder, welch' eine glühende Phantasie! Die Personen, wie charakteristisch gezeichnet, die Situationen, wie ergreifend geschildert! Die Helden, die Gottschall schildert, sind Männer, und seine Frauengestalten, wie edel! Und alles Dies ist in eine reizende Form gegossen. Der Rhythmus volltönend, die Reime ohne Mißklang — mit einem Worte, wir haben in dieser Dichtung ein Werk, dessen Vollkommenheit den kunstverständigen Kritiker ergötzt, und dessen sittlicher Gehalt ein jedes für das Große und Edle empfängliche Herz — ein männliches wie ein weibliches — erheben muß. (Ulmer Schnellpost, 1853. Nr. 298.)

Stimmen des Waldes

in kleinen Gesängen,

in Fabeln, Mährchen, Worten und Klängen.

Stimmen des Feldes

Stimmen der Luft,

Farben und Liedchen, Töne und Duft.

Von **Karl von Holtei.**

Zweite Auflage. Miniatur-Format. Eleg. brosch. 1½ Rthlr. Höchst eleg. ged. in engl. Leinen mit Goldpr. u. Goldschn. 1¾ Rthlr.

In diesen Mährchen ist ein solcher Reichthum der Phantasie, ein so tiefer Humor, solche Naturtreue und freie Beobachtung in den Schilderungen, solcher Farbenglanz und Tönedust, daß kein gebildeter und feinfühlender Leser sie ohne die innigste Befriedigung, ohne den herzlichsten Genuß aus der Hand legen wird. (Haude u. Spenersche Zeitung.)

Schlesische Gedichte.

Von **Karl von Holtei.**

Zweite Auflage. 8. Eleg. brosch. 22½ Sgr. Eleg. geb. mit Goldschnitt 1½ Rthlr.

Daß die poetische Kraft und Frische, welche die Schlesischen Dichter früherer Jahrhunderte auszeichnete, noch nicht ausgestorben ist, sondern auch jetzt noch neue lebendige Keime treibt, davon geben diese Gedichte einen höchst erfreulichen Beweis. Wem wohnte wohl auch mehr Beruf bei, der poetische Dolmetscher seiner Heimath zu werden, als eben Holtei? Holtei, der nach Geburt, Talent und Schicksal durch und durch ein Kind seiner Heimath, der eigentliche Musterschlesier aus dem Anfange des neunzehnten Jahrhundert's ist, plaudert in diesen Liedern so ganz in der naiv geschwätzigen Weise unserer Heimath. Es ist eine unendliche Süßigkeit in ihnen, und sie wirken um so angenehmer, je anspruchsloser sie sich geben. — So sei denn dieser Schatz von ursprünglicher Poesie und wirklichem dichterischem Leben von Neuem allen Schlesiern in Erinnerung gebracht.

Gedichte von Moritz Graf Strachwitz.

3. Gesammtausgabe. Miniatur-Format. Sehr eleg. geb. **Preis 2¼ Rthlr.**

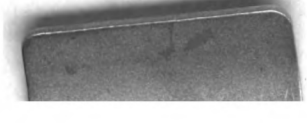
Noch ist **Moritz Graf Strachwitz**, der in der Fülle der Hoffnungen und Blüthe der Jahre von seinem düstern Schicksal hingerafft Dichter nicht so allgemein unter seinem Volke, noch ist er namentlich nicht so bei der deutschen Jugend bekannt, daß es überflüssig wäre, nachdrücklich und wiederholt auf ihn aufmerksam zu machen. **Moritz Graf Strachwitz** ist in allen Beziehungen und im schönsten und besten Sinne des Wortes ein deutscher Troubadour gewesen, ein Sänger und Ritter der zarten Liebe und der süßen Lieder, voll für Frauenschönheit, zu Thaten drängend und das blitzende Schwert führend für sein liebes Vaterland und sein Volk, zürnend gegen Rath- und Thatlosigkeit, Unrecht und Unsitte. — Zartheit der Empfindung und Stärke der Gesinnung, männliche Kraft und weibliche Anmuth, innerer Gehalt und äußere Formenschöne finden sich kaum bei einem anderen Dichter der neueren Zeit so wieder vereinigt, wie bei ihm ꝛc.

(Frankfurter Conversations-Blatt, 1853. Nr. 280.)

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google